

## 10. Liebe leben

Nachdem wir uns nun schon eine ganze Weile mit Grundsätzlichkeiten aufgehalten und Definitionen altbekannter Gegebenheiten bzgl. ihrer Plausibilität unter die Lupe genommen haben, stehen wir vor jener schwierigen Aufgabe, das damit etwas geordnete und auch synchronisierte Wissen über die Liebe zur Lösung von Konflikten anzuwenden. Denn Leben heißt Konflikte zu bewältigen.

Ein Freund und universell denkender Zeitgenosse, den ich sehr schätzte, formulierte bezüglich der Liebe, die dieser Schrift ja auch einen Teil des Namens gab: „Liebe vergeht nicht. Liebe ist das Lebenselixier der gesamten Schöpfung. Sie lässt sich ebenso wenig definieren wie das Leben. Liebe ist keine Erfindung, keine Theorie – Liebe ist ein göttlicher Segen der auf der gesamten Schöpfung ruht.“ Mohinder Sing Jus<sup>1</sup>

Diese Aussage – die sehr lebenserfahren und etwas pathetisch daher kommt – teile ich nicht. Mir scheint vielmehr, dass in ihrem wesentlichen Grundirrtum, dem ein Großteil der Menschheit folgt, das eigentliche Verhängnis der Liebe unserer Tage steckt.

Ja, sie vergeht nicht. Ja, sie ist das Lebenselixier der gesamten Schöpfung. Nein, sie lässt sich definieren, wie auch das Leben – nicht in den Einzelheiten, aber als philosophische Kategorie – definierbar ist. Ja, Liebe ist keine Erfindung, keine Theorie und ja, sie ist ein universeller Segen der auf der gesamten Schöpfung ruht. Doch, da sie aus einer philosophischen Kategorie heraus definierbar ist, gibt es auch Mittel und Wege, sich ihrer Zauberkraft zu bedienen.

Das Phänomen der „Liebe“, welches in der fruchtbringenden Überwindung von Gegensätzen gipfelt, ist nach dem Dafürhalten sogar mehr als alles andere dazu geeignet, Konflikte wohlwollend zu lösen. Allerdings nur, wenn wir die Liebe als den schon besprochenen Ausfluss körperlicher, seelischer und geistiger „Potenziale“ verstehen. Dabei nützen uns von Fall zu Fall sicher schon die Einteilungen der alten Griechen in: Eros, Philia und Agape<sup>2</sup> als spezifische Ausdrucksformen. Doch wohlgemerkt, hier geht es weithin eben gerade nicht um „Druck“ oder „Ausdruck“ oder Zwang, hier geht es um den Rückgewinn von Freiheitsgraden, die besonders unsere Gesunderhaltung braucht und befördert. Die vielfach zwanghaft empfundene Lebens- und Arbeitswelt sollte in ein neues Paradigma transformiert werden. Es ging schon einmal in einer viel verlachten und angefeindeten Reformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts darum, auch in der Hippie-Zeit der 68er war das Thema im Grunde kein anderes. Die „freie Liebe“ als Lösung zu propagieren (hier steckt das Wort „Gier“ drin) ohne zu wissen, was Liebe eigentlich ist, musste allerdings scheitern. Diese gerade noch alltagstaugliche Vereinfachung auf „frei“ – sie übersieht die wirkliche Veranlassung zu neuen Konzepten, damals – läuft an der wichtigsten der Ingredienzien vorbei und nimmt nicht wahr, dass es hier um ein vielschichtigeres Problem zu tun war, das aus einem materiell-teilchenbehafteten in einen nichtmateriell-wellenartigen Zustand greift, mit damit in enger Korrespondenz stehenden quantenphysikalischen Erscheinungen. Diese narren uns im Moment noch etwas, weil sie sich eben nicht immer rational und für alle in gleicher Weise zu erkennen geben. Das ändert nichts daran, dass genau diese unsere lebendige „Liebeserfahrung“ ausmachen.

Ohne Physiker zu sein und dadurch vielleicht die Grenzen der quantenphysikalischen Ableitungen rein naturwissenschaftlich abschätzen zu können, scheint es doch, als ob gerade diese das Kausalitätsprinzip der abendländischen Philosophie mächtig auf die Probe stellen. Denn dort, wo irgend-

---

<sup>1</sup> Similia- Zeitschrift für Klassische Homöopathie 110/111 2019 S.70

<sup>2</sup> Landmann/Bock : Liebe ist mehr 2018 S.119

etwas „irrational“ oder nur noch abschätzbar zu werden beginnt, da blenden wir gemeinhin ab: in der Naturwissenschaft, in der Politik, in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen. Wir mögen keine über unbestimmte Fügungen oder gar Reinkarnationen auflösbaren Zusammenhänge. Solchen Gedanken und Spekulationen dürfen sich vielleicht noch „spinnöse“ Literaten oder Geisteswissenschaftler widmen, nicht aber der „verständige Mensch“ – der „Homo ratio“ westlicher Prägung. Mithin gelingt es uns allerdings nicht, aus der Niederung des, sagen wir, zwölfteiligen Farb- oder Tonkreises etc. pp. in die eine Oktave höher zu fassende, neue Qualität der gesellschaftlichen Beziehungen und Arbeitsverhältnisse zu gelangen, die global gerade vor uns steht.

Wir stellen zwar fest, dass sich vieles um uns herum spürbar verändert, wir trauen uns aber nicht diese Veränderungen zu systematisieren und damit einzutauchen in eine völlig andere Sicht- und Verhaltensweise für die übergroße Mehrheit der Menschen. Dabei geht es uns wahrscheinlich überhaupt nicht anders als den Amöben, die als Einzelwesen einen völlig anderen Lebensstil pflegen, als in gedrängter Gesellschaft. Auch wir stehen mit über 7 Mrd. Menschen auf dem Erdball vor ganz andere Formen der Vergemeinschaftung. Ob Amöben allerdings denken; wie sie fühlen und es schaffen, sich als größerer Verband plötzlich umzuorganisieren, ist kaum bekannt.

Als logische Ableitung jener Wahrnehmungen, die uns betreffen, scheint es allerdings mehr als sinnvoll, zwei prinzipielle Sachverhalte von der noch immer ungewohnten, quantenphysikalischen Seite her zu diskutieren: erstens das Vorhandensein von „Vernunft“ und „Verstand“ als zwei unabhängige, innerhalb der biologischen Regelvorgänge unverzichtbar zueinander gehörige Vorgänge.<sup>3</sup> Aus der Verkennung dieser Tatsache leitet sich nämlich die landläufige Diskreditierung „irrationaler“, Erscheinungen ab, zweitens die Notwendigkeit von „Akkorden“ und „Akkordfolgen“ zur Bewältigung der immer komplexer werdenden Problemlagen für jeden einzelnen Menschen, wie auch der ganzen Gesellschaft. Diese allerdings nur als übergangsweise Erscheinung!

Auf der niedrigsten Stufe zwischenmenschlicher Beziehungen haben schon die 68er eine Zielrichtung beschrieben, wo es hingehen könnte: nämlich hin zur Auflösung der polaren Partnerschaftsverhältnisse durch einen neuen, nicht so starren Rechtsrahmen. „Freie Liebe“ hieß dabei nicht zwangsläufig Vielweiberei. Es war aber spürbar geworden, dass als Kriegsfolge und im Zuge der Individualisierung immer öfter mehrere Partner notwendig wurden, um miteinander stimmig, im Sinne einer höheren Ordnung und Harmonie leben zu können. Einfache Komplementarität als Weg zu dieser auch Quantenphysikalisches einschließenden, neuen Qualität reichte hier vielfach nicht aus.

Im 12teiligen Farbraum stellt sich Komplementarität als gerade Verbindung von einer zur anderen Seite des Farbkreises (Farbsternes) dar. Wenn dabei Lichtfarben beteiligt sind, erzeugen die polaren Gegensätze ein „weißes Licht“. Übersetzt auf Naturelltypen könnte dies heißen: die sich im Naturellkreis (-stern) gegenüber liegenden Vertreter sind ebenfalls in den genannten Grenzen geeignet, sich komplementär zu ergänzen. Und wenn sie ausreichend viele Freiheitsgrade besitzen, gelangen sie dabei zur Harmonie. „Cyanblau“ für das primäre Denk-Empfindungsnaturell und „Rot“ für das sekundäre Ernährungs-/Bewegungsnaturell wären danach eine gute, komplementäre Paarung, „Grün“ für das Denk-Empfindungs-/Ernährungsnaturell und „Magenta“ für das Bewegungsnaturell gleichermaßen. In der Praxis scheitern solche Beziehungen heute aber recht bald, weil es an der dazu notwendigen Beständigkeit der Verhältnisse ermangelt. Wir haben eine ausgesprochen schnelllebige, überbelastete Zeit und wenig Ruhe uns im „Frequenzband“ auszutarieren. Gradlinig und ohne Umwege wollen wir zu einem greifbaren Ergebnis gelangen. Die individuelle Auswahl der Farbe, des Tones, Charakters oder Naturells, gelingt dabei selten.<sup>4</sup> Vernunft und Verstand gehen darüber

---

<sup>3</sup> Landmann/Bock : Liebe ist mehr S. 65 ff

<sup>4</sup> vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Zehn\\_Winter](https://de.wikipedia.org/wiki/Zehn_Winter) - Dieser italienisch-russische Film von Valerio Mieli von 2009 schildert die Odyssee von zwei Studenten, die nach 10 Jahren endlich zur reifen Liebe finden.

auseinander. In der Regel reißt der waagemutigere und aktionsnähere Verstand allein das Zepter an sich und wird flach. Sexualität steht vor Liebe!

Der Begriff „Sexualität“ ist relativ jung und taucht erstmals beim Botaniker August Henschel 1820 auf.<sup>5</sup> Damals war er noch stark auf die Sexualität der Pflanzen bezogen. Deshalb sagen wir heute noch „Fortpflanzung“. Den meist aus dem Griechischen oder Lateinisch entlehnten Worthintergrund scheint man vergessen zu haben und deshalb wirkt die Übersetzung von lateinisch „sexus“ als „Geschlecht“ etwas fremd. Auch die Synonyme zu Sexualität mit Erotik, Geschlechtlichkeit, Geschlechtsleben, Sexualleben; (gehoben) Fleischeslust<sup>6</sup> geben nicht eben viel her. Interessanter wird die Einordnung durch Eberhard Schorch. Er schreibt: „Dieser sachliche, wertneutrale, wissenschaftliche und unlebendige Begriff „Sexualität“ schafft insofern eine neue Realität, als er sehr heterogene Phänomene menschlichen Fühlens, Handelns, Träumens, Erlebens, Erinnerns einerseits zusammenfaßt und sie andererseits objektivierend von der Person löst und zu etwas Gegenständlichem macht.“<sup>7</sup>

Es scheint so, als ob diese Aussage ein ganzes Stück näher an das Phänomen „Sexualität“ heranzuführt und insbesondere seine „Vielfarbigkeit“ ins Blickfeld rückt. Wir kommen damit schon recht nahe an den Fakt heran, dass zum Beispiel ein „Sextett“ oder ein „Quintsextakkord“ oder ein „Sexagesimal-system“ immer etwas mit dem Zähler „sechs“ zu tun haben. Wir dürfen insofern annehmen, dass es auch bei der „Sexualität“ nicht grundsätzlich anders aussieht und sich hinter dem Begriff „Geschlecht“ ein eventuell in sechs Hauptkategorien unterteilbarer Überbegriff verbirgt. Ob die von Schorch gefundenen fünf heterogenen Phänomene mit diesen Kategorien identisch sind, darf jedoch bezweifelt werden. Immerhin drücken sie aber soziobiologische Wechselbeziehungen aus, auf die es offenbar ankommt, denn Sexualität ist eben nicht nur Triebbefriedigung. Sie schließt eine Vielzahl von Interaktionen und Empfindungen ein, von denen man sicherlich die wesentlichen herausfiltern kann. Das „Geschlecht“ mal mit „Menschengeschlecht“ oder „Menschheit“ zu übersetzen, kann



Abb. 36<sup>8</sup>

<sup>5</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Sexualitat>

<sup>6</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sexualitaet>

<sup>7</sup> Eberhard Schorch: Vom Trieb und von der Liebe. In: Die Zeit, Nr. 13/1986

<sup>8</sup> Von Gare DeSad - "Fill in", Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=65633941>

ebenfalls dazu beitragen, den etymologischen Ursprung dieses Wortes zu ergründen. „Menschheit“, von althochdeutsch *mennisgheit*, im weitesten Sinne mit „menschliche Natur, menschliches Wesen“ zu umschreiben, stützt nämlich die soziobiologische Lesart.

Was ist nun aber die menschliche Natur und das menschliche Wesen? Es ist die Vielzahl von Eigenarten, die es so nur beim Menschen gibt.

Nach einigem Nachdenken kommt man auf Künste (engl. *art*), die in dieser komplexen, durch Interaktion geprägten Weise allein beim Menschen vorkommen und ihn in der Naturgeschichte über die meisten andere Wesen „obsiegen“ lassen hat. Wenn dieses alte Wort hier benutzt wird, dann deshalb, weil es in „ob“ und „siegen“ genau den Widerspruch bezeichnet, der solche fragwürdigen Siege nun eben ausmacht.

Vielleicht sollten wir an unsere 5, eigentlich aber 6 Sinne denken, die das Leben bei der richtigen Schaltung und angemessenem Tempo einerseits so liebevoll machen, andererseits aber zur Hexenjagd verkommen lassen. Diese Sinne sind natürlich: riechen, schmecken, tasten, hören, sehen.



Abb. 37<sup>9</sup>

Der österreichische Maler Hans Makart (1840 -1884) hat diese liebevolle Seite nicht anders als in Frauenbildnissen darstellen können.

Der „6.“ Sinn bezeichnet oft die Fähigkeit zu fühlen. Und damit ist er der Sinn, mit dem man etwas bemerkt, ohne es bewusst mit den anderen Sinnesorganen wahrzunehmen. Er wird häufig auch als außersinnliche Wahrnehmung angesehen oder als ein Miteinander aller anderen genannten Sinne. Dabei stützt man sich auf die Aussage des Aristoteles „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“. Dem ist natürlich so. Dennoch ist dieser „6.“ Sinn ein eigenes Phänomen und er kann auf physikalischer und neurophysiologischer Grundlage auch nachgewiesen werden.<sup>10</sup> Ob dafür, wie in

<sup>9</sup> Von Hans Makart - Selbst fotografiert, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=166537>

<sup>10</sup> Reiner Gebbensleben: Der sechste Sinn und seine Phänomene, 2010; auf S. 492 weist der Autor darauf hin, dass die anderen Sinneswahrnehmungen immer unbewusst das Hyperschallfeld perzipieren.

der aufgeführten Literatur, letztlich der Hyperschall verantwortlich ist, wird sich zeigen. Mit dem sprichwörtlichen 7. Sinn dürfte aber jener Sinn gemeint sein, der die Intuition, als Zusammenschau oder altdeutsch „Vorsehung“ aller übrigen Sinne, entspringt. Veranschaulicht erhält der die Sexualität als Geschlechterfrage prägende und vom Denken (oben) ausgehende Sternkreis unter Einbezug dieser und anderer Faktoren folgendes Aussehen:

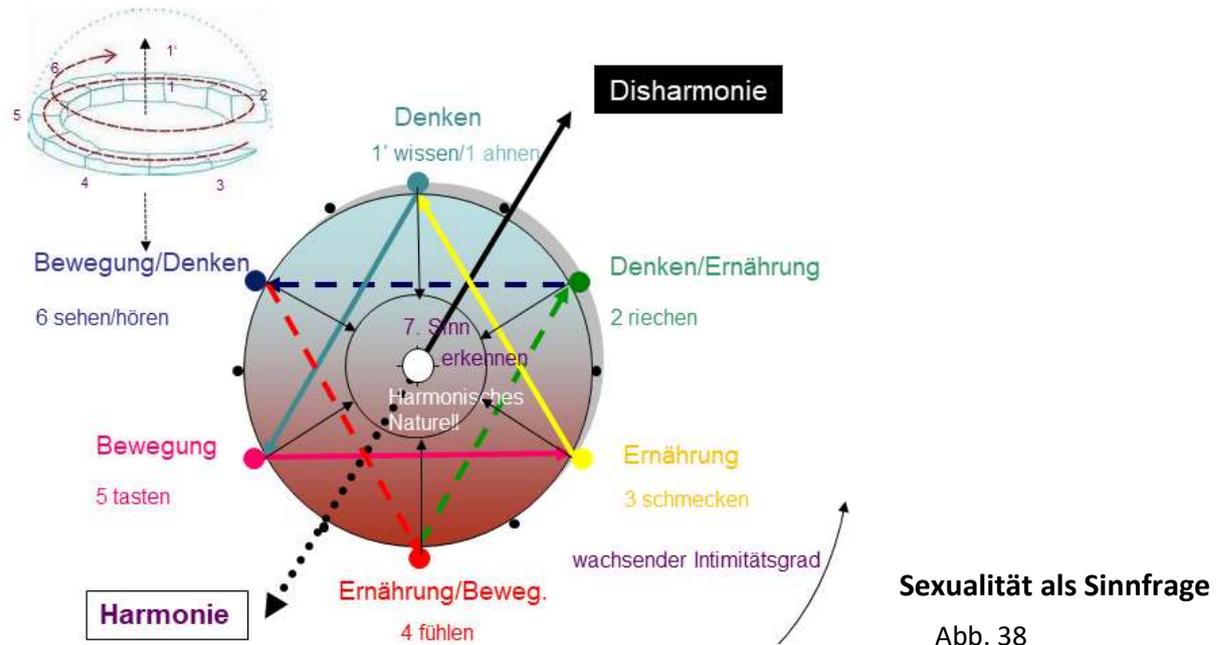


Abb. 38

Es fällt auf, dass sich die Sinne recht gut auf die Keimblatteigenarten und daraus abgeleiteten Naturelltypen münzen lassen, wobei das Denken und Empfinden (wissen-fühlen) hier richtigerweise zu Komplementären geworden sind und sich gegenüber stehen. Ein Problem gibt es: „hören“ und „sehen“ finden nicht nur in der Drohung „Dir wird noch Hören und Sehen vergehen!“ zusammen, sondern auch als im Zirkel nahe stehende Sinnformen. Wie der Schall, der auf mechanisch angeregten Schwingungen basiert, gehören allerdings die elektromagnetischen Schwingungen beim Sehen im weitesten Sinne zur Quantenphysik. Das Riechen bedarf ganz anderer, quantenchemisch agierender Rezeptoren für die olfaktorische Wahrnehmung. Beim Schmecken greifen wir schließlich auf biochemische Aufschlüsse zurück. Die Reizübertragung beim Fühlen könnte auf der physikalische Wirkung des Hyperschalls aufbauen, besonders für rasche Botenvorgänge hin zum Zwischen- bzw. Großhirn. Als Vorgang selbst geschieht „fühlen“ wohl eher physiko-chemisch. Was aber ist der Sinn „1“ nach der emporhebenden Erkenntnis „7“? – Wer sich die Quantenphysik und Quantenchemie zu Eigen gemacht hat, der hat auch die Quantenlogik begriffen, der „weiß“ über die irdische Welt Bescheid. Ist „wissen“ also jene erste über die Grundsinne hinausgehende Sinnfunktion? Und ist „erkennen“ in biblischer, mit Liebe in Zusammenhang stehender Dimension („und sie erkannten sich“), der 7. oder Sinn der Vorsehung? Dann hätten wir ein relativ stimmiges System der Sinne in ihrer Entwicklungshierarchie gefunden. Wie sich herausstellt, ist der Bereich des „Wissen-Wie“ eine Domäne der aktuellen Sexualisierung. Dass die Informationstechnik an einem solchen Spielplatz experimenteller Lebenslust ebenfalls großes Interesse gefunden hat, verwundert deshalb nicht. Eine amerikanische Forschergruppe um Günther Wagner und Mihaela Pavlicev fand heraus, dass der Orgasmus (in gewisser Logik der Zusammenklang aller Sinne) früher beim Menschen die Voraussetzung für den Eisprung gewesen sei und so auch die Fortpflanzung gesteuert habe.<sup>11</sup> Welcher Zufall! Abb. 63 liefert dazu vielleicht einen umfassenderen Masterplan.

<sup>11</sup> Proceedings of the National Academy of Sciences/Yale News: Female orgasm is evolution's happy gift

In Abbildung 38 sind aus den verschiedenen Ausprägungsrichtungen der Sinne unseres natürlichen Wesens (Geschlechtes) zum Zentrum hin Pfeile gesetzt, um anzudeuten, dass allein diese einander zugewandten Reaktionsweisen Liebe finden lassen. Wir wollen diesen Zusammenhang durch einen Blick auf den schon an anderer Stelle angesprochenen Drehstrommotor illustrieren, weil er uns das Problem des übergroßen Tempos im menschlichen Leben physikalisch anschaulich erklären lässt.

Von der direkten Verbindung der einzelnen Zacken mit dem Zentrum (der sogenannten Sternschaltung, Abb. 39) beim Anlauf des Motors rücken wir unter diesen Umständen einmal ab. Hier

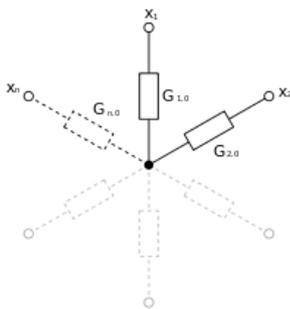


Abb. 39

Bei der **Sternschaltung** in der Elektrotechnik wird von jeder Spule jeweils ein Spulenanschluss mit dem Anschluss einer anderen Spule verbunden (Anschluss  $U_2, V_2, W_2$ ). Dadurch entsteht ein Knotenpunkt, der auch als Sternpunkt oder Mittelpunkt bezeichnet wird. In diesem Knotenpunkt wird der Neutralleiter N (auch Mittelleiter oder Sternpunktleiter genannt)

wird sinusförmiger Wechselstrom, der selbst *keine* unerwünschten „harmonischen“ Nebenschwingungen besitzt in einem Neutralpunkt (0-Energie-Punkt) harmonisch vereinigt. Stattdessen wenden wir uns der sogenannten Dreieckschaltung (Abb. 40) zu. Diese verbindet die um  $120^\circ$  versetzt zueinander stehenden Zacken und vermittelt unter entsprechenden Bedingungen (vgl. additive Farbmischung) harmonisch deutbare Zustände. Das freilich um den Preis einer hohen Geschwindigkeit und Leistungsaufnahme. Wechsel ist unter diesen Umständen permanent angesagt und es entstehen starke Fliehkräfte, die zur Polarisierung führen.

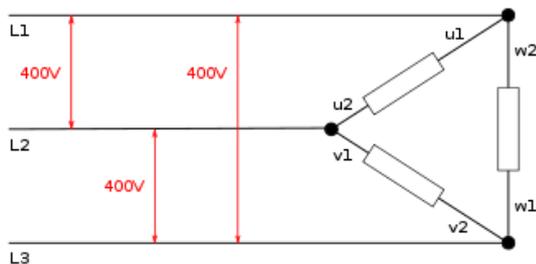


Abb. 40

In der **Dreieckschaltung** werden die drei Phasenstränge eines Drehstromsystems in Reihe geschaltet.

Wir sprechen bei einer, dieser Schaltungsart vergleichbaren Partnerschaft geflissentlich von Lebensabschnittsgefährten und treffen damit den Kern des Problems. Das Prinzip der Liebe wird hier, auch mit Blick auf die entstandenen sexuellen Praktiken, vom Prinzip des Leistungssports abgelöst. Gesellschaftlich und kurzfristig mag man dafür offen sein, privat und auf Stetigkeit bedacht, führen solche, oft zwanghaften und intriganten Spielweisen zur Katastrophe.

Der Kraftstrommotor lässt beim Begriff „Stern-Dreieckschaltung“ natürlich grüßen. Bei geringer Leistungsaufnahme (im „Stern“) „konzentrierend“, im „Dreieck“ geschaltet, „polarisierend“!

Doch, wer will schon gern eine Maschine sein?

Wenn wir die „Maschine“ freilich „Hamsterrad“ nennen, klickt es bei den allermeisten. Wie oft haben sie darüber im kleinen Kreis sarkastische Späße gemacht.

Da uns die Sprache immer wieder verräterisch Spuren setzt, wollen wir an dieser Stelle einige Abbildungen betrachten, welche unseren Körper als Hülle solcher „Hamsterräder“ darstellen. Und, wie bestellt ist auch der am meisten belastetste Punkt des Brustkorbes noch mit der medizinisch-anatomischen Bezeichnung „Sternum“ (also „Stern“ für Körper) versehen.

Wir wollen uns diesen Punkt näher betrachten. Vielleicht gibt er uns Hinweise, die bei einer Verengung des Blickwinkels im Zuge der Forschung verloren gegangen sind.

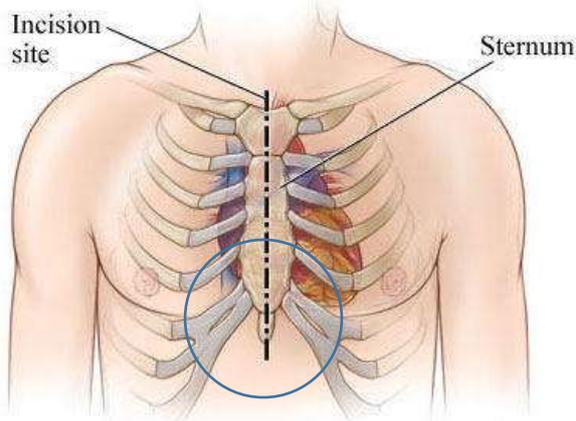


Abb. 41

Was hier wie eine Schlipsform aussieht und das Brustbein bezeichnet, wird heute im Allgemeinen als „Sternum“ angesprochen. Wir erkennen aber, dass es da im Grunde nur eine Sternform in einer gewissen Wiederholung gibt, nämlich die durch uns im Kreis gefasste. Wenn wir diese Situation mal nicht nur symbolisch wertschätzen – in der Natur ist ja eben im Unterschied zur Technik Alles mit Allem ganzheitlich verknüpft – dann stellen wir fest, dass hier mit hohen konstruktiven Aufwand Schutz- und Arbeitsfunktionen gekoppelt sind. Zugleich ist in diesem Torso das versteckt, was die Attribute „männlich“ oder „weiblich“ am kraftvollsten und zugleich schönsten wiederzugeben vermag.

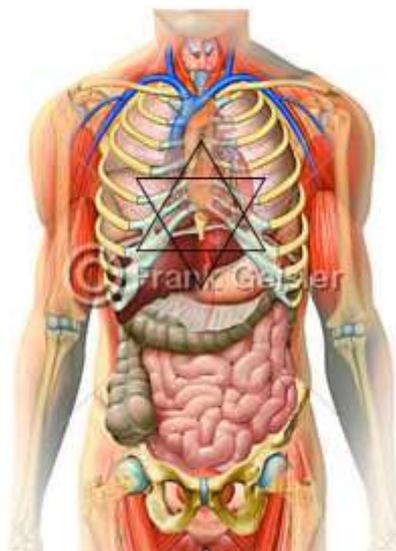


Abb. 42



Abb. 43

Eine ähnliche Konstellation gibt es überraschender Weise noch einmal, nämlich für den Unterleib. Dort bildet das Becken den schützenden Raum für die Teile menschlicher Aktivität, die die Fortpflanzung betreffen und das Zentrum allen Lebenssinns (vgl. Abb. 14) ausmachen.

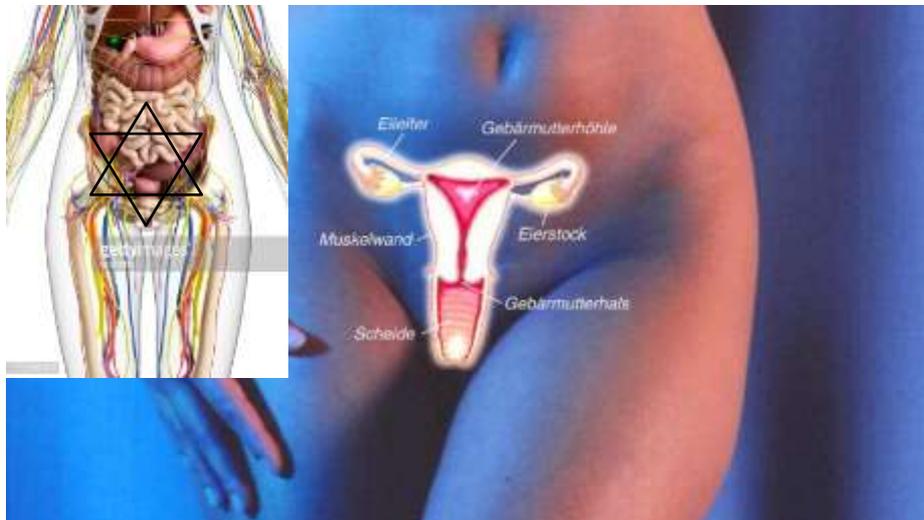


Abb. 44

Es wirkt, als stießen am Nabel zwei Welten aufeinander – eine ältere und eine jüngere. Hier befindet sich auch der Solar plexus – das für unsere Liebesempfindung offenbar so wichtige Sonnengeflecht.<sup>12</sup> Die Bauchspeicheldrüse versorgt diesen Raum in guten Zeiten mit Hormonen und vielfältigen Enzymen („Gleitmittel“). Wenn man sich die Nabelschnur als existenzielle Verbindung zwischen Mutter und Kind vergegenwärtigt, weht plötzlich so etwas wie der Wind des großen Universums herüber. Da stockt der Atem, da wird man überwältigt von genialer Formschönheit und Funktionalität, welche es geradezu aus dem „Nichts“ ermöglicht, neues Leben zu gebären.

Das ist sicher nur mit einiger sinnlicher Fantasie weiter auszuformulieren.

Über der Betrachtung der Abbildungen 42 bis 44 wird uns allerdings klar, dass auch hier wieder das Hexagramm wichtigste Markierungspunkte im Äußeren und Inneren bezeichnet. Für den Oberkörper sind das äußerlich besonders die Brüste und der Nabel, für den Unterleib Nabel und Scham.

Die Organe des Inneren liefern im Oberkörper das Sextett von Lungenflügeln, Leber, Milz, Magen/Darm und Sinusknoten/Halsschlagader, die funktionell harmonisch aufeinander zuarbeiten müssen, um dem im Neutralpunkt des Sternums liegenden Herzen, die notwendige Kraft zu verleihen.

Im Unterleib sind ebenfalls Teile des Magen/Darms, die beiden Nieren und die Gegend um das Schambein markiert. Dazu aber kommen noch die Hüftgelenke als Teil des Beckens. Der Urogenitaltrakt mit Harnblase, Harnleiter und den Geschlechtsorganen der Frau bilden hier jenes höherwertige Zentrum, um das sich die Sternform gruppiert.

Zunächst wollen die Hüftgelenke so gar nicht in den Zirkel der Organe passen. Sie repräsentieren andererseits jene Beweglichkeit von etwa 120°, der es bedarf, um die volle Sinnlichkeit des Unterleibes zu leben. Rein mechanisch hat das Hüftgelenk jeweils drei Grade der Bewegung (Freiheitsgrade), die jedoch durch die knöchernen, knorpelige und durch Bänder realisierte Führung in ihrem Um-

<sup>12</sup> Landmann/Bock: Liebe ist mehr S. ... In Einheit mit dem Interstitium, einem netzartig verzweigten Zwischengewebe, leitet es Empfindungen in alle Körperorgane

fang eingeschränkt sind. Das Bewegungsausmaß des Hüftgelenks wird durch die Neutral-Null-Methode charakterisiert.<sup>13</sup> Im Muskelgewebe der anschließenden Oberschenkel existieren nach Gebbensleben wichtige Reflexzonen für den Hyperschall.<sup>14</sup> Ein gewisser Zusammenhang von erogenen Zonen und Hyperschallphänomenen erscheint damit entwicklungsgeschichtlich angezeigt (vgl. auch Huter, S. 28). Näher liegt es zwar Fluchreflexe mit Hyperschall in Verbindung zu bringen, als Liebeslust. Andererseits ist gerade die Liebe eine der stärksten Triebkräfte und wohl die verletzlichste überhaupt.

Und da ist es auch schon wieder, das durch Albrecht Dürer (Abb. 45) ins Bild gesetzte Hexenwerk. Ging es nicht zum wiederholten Male um „Neutral-Null“, „Nullpunkt“, „120°“, „Harmonie“?! Und sind die Hyperschallphänomene nicht Vorgänge im Terrahertzbereich, über die wir noch kaum etwas Genaues wissen? Was hat das mit den Zonen zu tun, die uns Dürer so nachdrücklich präsentiert?



Abb. 45

Wir stellen bei der grafischen Umsetzung nicht nur fest, dass der Maler die Frauen, nach unseren heutigen Begriffen, recht uncharmant behandelt. Andererseits lässt er aber erahnen, dass es doch mit der Anatomie, besser Formgestaltung, zu tun haben könnte, was Frauen „magische“ Fähigkeiten in Liebesdingen verschafft. Eben dadurch, dass sie formresonante Gefühle entwickeln.

<sup>13</sup> <https://flexikon.doccheck.com/de/Hüftgelenk>

<sup>14</sup> Reiner Gebbensleben: Der sechste Sinn und seine Phänomene 2010 S. 84 ff



schaffendes Gegenüber wäre das primäre Denk-Naturell – „Cyanblau“. Seine erste Frau Eva, die er dem Freund zuliebe geheiratet hat, ist allerdings dem tertiären Denk-/Denk-/ Ernährungsnaturell zuzuordnen – „Grünblau“. Formal ist der Unterschied nicht sehr groß. Er könnte sich über Jahre durch konstitutionelle Veränderungen auch verringern. Da dem Naturell an etwas mehr Ruhe gelegen ist, gerät es bei Überbelastung (Verlust an Freiheitsgraden) allerdings immer wieder aus der Balance. Natürlich zuallererst im Bauchraum, im Verdauungsapparat. Durch die Hilfe ihrer Freundin Delphine, die als Artistin dem tertiären Bewegungs-/Denk-/Denk-Naturell zugehört – „Mittelblau“, wird die Last zwar gemindert, es kommt aber eine zusätzliche Bewegungskomponente in die gemeinsame Wirtschaft hinein, die durch eine sich in die engeren Familienangelegenheiten einmischende, missionierende Tante im Bewegungs-/ Bewegungs-/Denk-Naturell – „Violett“ verstärkt wird. Dieser Umstand lenkt die Kräfte letztlich nicht zum Zentrum, Richtung innerer Harmonie, sondern lässt sie torsionsartig im Dreieck laufen: „Mittelblau“ ... „Grüngelb“ ... „Rubinrot“. Die Abläufe (rechtsdrehend: materiell aufbauend) beschleunigen sich zunehmend und gipfeln recht bald im besagten Unglücksfall. Das entstandene Dreieck gehört nicht zu denen der Lichtfarben und entwickelt keine wirkliche Harmonie. Gestellt, könnte man sagen. Doch nach welchem Prinzip?

Aus der vorangestellten Abbildung 46 können wir einige Ansätze entnehmen. Ich glaube allerdings nicht, dass Autor bzw. Regisseur der Geschichte, das Epos nach einem solchen, theoretischen Konstrukt für den Farbraum bzw. die Naturell-Lehre entwickelt haben. Ich glaube nicht einmal, dass ihnen bewusst geworden ist, in welchen „Teufelskreis“ sie die kleine Familie nach Cupidos Plänen schickten. Es wirkt in jedem Fall wie eine Satire, wenn im Abspann die unglückliche Delphine, den „Hamburger“ in den Staaten einführt – als wollte man damit sagen: ein so hohes Tempo (Symbol der Wildsauhorde) verlangt eben Abstriche in der Qualität!



a Leonie Benesch

b Avlin Tezel

c Therese Hämer

Abb. 47

„Dreiklang“ oder „Akkorde“ setzen akustische bzw. Farbtöne zueinander. Ein Akkord ist laut Definition der Zusammenklang von Tönen, „die sich harmonisch deuten lassen.“<sup>16</sup> Damit wird genau das mitgeteilt, was den Unterschied zwischen echter Liebe und gedeuteter Liebe ausmacht. Letztere verliert den Bezug zum Zentrum. Sie kreist um dasselbe herum, wie die Politik um die gesellschaftliche Mitte. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, sei an dieser Stelle auch wiederholt

<sup>16</sup><https://de.wikipedia.org/wiki/Akkord>

gesagt: Liebe ist kein Phänomen, welches nur menschliche Partnerschaften betrifft, sondern sämtliche Beziehung zwischen Gegensätzlichkeiten, die schöpferisch aufzulösen sind.

Und was ist oft das erste oder letzte Mittel um Liebe richtig zu entflammen? – Sex. Das in diesem Falle hoffentlich einfallsreiche, zwanglose „Überwinden“ vorhandener Polaritäten mit allen Sinnen!

Um darauf aufmerksam zu machen, auch darin steckt dieser physikalische, biochemische und psychologische Reigen, den wir gerade aus der Sinnebene gehoben und eingehend besprochen haben, der sich, rational und emotional ausgelebt, orgasmisch entlädt. Die durch Reize veranlasste, rhythmische Bewegung ist dabei jenes motorische Element, welches uns sachlich wie übertragen magnetisiert, d.h. jene Sympathie (Anziehung) finden lässt, die so vieles aushält an Problemen, Konflikten und menschlichen Nöten, die ein Leben belasten.

Eine Singlegesellschaft mit Ersatzpraktiken oder flüchtigen Gefühlen kann das nicht leisten. Sie findet keinen gemeinsamen Rhythmus von Mann und Frau als magnetisches Moment des Zusammenlebens. Sie entgleitet den politisch Verantwortlichen durch ihre im Dreieck geschalteten, zentrifugalen Momente. Diese Entwicklung hat niemand so richtig vorhersehen können. Sie heute als Problem zu erkennen und in geeigneter Weise darauf zu reagieren, ist dagegen höchste Zeit. Sonst nämlich kann die Flut der Konflikte in einer Generation X (wahrscheinlich gehören wir dazu) nicht mehr bewältigt werden. Die Globalisierung benötigt ihr art- (= kunst-)gerechtes Gegenüber!

Der Gegensatz von Mann und Frau wird dank der Liebe von vielen Menschen gar nicht als Gegensatz empfunden. Er wird als schöne Herausforderung angesehen. Mit viel Einfallsreichtum umwerben sich die Partner, lassen Einblicke in ihr Inneres zu und erfahren gerade dadurch von Fall zu Fall jenen Kick, der sie ins Wunderland jener naiven Kindertage zurückversetzt, in der der Verstand noch nicht jede Bastion besetzt hatte und Träume zur Tagesordnung gehörten. Damals schien alles möglich und wie durch ein Fenster blickten wir in diese unendliche Welt hinein, die es in unserer Seele und unserem Geiste immer noch gibt. Wenn dem nicht so wäre, würden die gestellten Szenen von Theater- oder Filmaufführungen überhaupt keine Wirkung auf uns ausüben. In uns selbst liegen die Bilder und ihre Ableitungen, die uns durch die Aufführungen lediglich künstlerisch im Dreieck gespiegelt werden.

In einem politischen System liegen die Verhältnisse sicher anders. Sie unterscheiden sich wiederum nicht so grundsätzlich, dass eine Transponierung, quasi in eine andere Tonart, nicht möglich wäre. Wenn wir uns zum Beispiel die diplomatischen Übungen betrachten, denen sich die UNO oder die Europäische Gemeinschaft oder die Vertreter der Einzelstaaten heute unterziehen, dann erkennen wir all die Sinnfragen wieder, die auch jedes Individuum für sich zu klären hat. Plötzlich werden auch alle hier vielschichtig andiskutierten Wesensunterschiede, ohne diese mit „gut“ oder „schlecht“ zu bewerten, wichtig. Geschieht dies nicht, ist Problembewältigung aussichtslos. Sie trägt auch dann keine Früchte, wenn wir der Dialektik nicht bis dahin folgen, wo es um männliche und weibliche Strukturbildungen geht. Diese finden wir in allen Dingen und haben sie auch in der Sprache durch entsprechende Artikel gekennzeichnet. Wer diese gleichsetzt, riskiert, dass die Welt zum Pulverfass verkommt, denn er hat bei aller Klügelei verlernt, die Spannungsspitzen geschlechtsspezifisch abzugleichen. Die Länder der westlichen Welt entsprechen in diesem Sinne viel eher dem männlichen Genom, die der östlichen dem weiblichen. Wer das in seiner Rhetorik, in seiner Sinnentfaltung und Empathie bislang nicht berücksichtigt hat, dem wird es ohne Zweifel noch viel schwerer als anderen fallen, die Akzentuierungen der menschlichen Wesenszüge entlang der Breitengrade von Nord nach Süd zu begreifen. Damit wird es aber schier unmöglich, aus der Werbung um ein Miteinander mehr als eine Worthülse zu machen. Um gemeinsame Träume und Fensterblicke in die Welt reicher Kindertage kann es unter diesen Umständen nicht gehen. Liebe, die Macht der zarten Gesten und Annäherungen, erstickt in technokratischen Konstrukten und Korsetten. Die aus dem persönlichen Erleben heraus bekannten Mittel und Methoden zauberhafter Verführungen verebben in Sprach-

und Ratlosigkeit ahnungslosem Beamten- oder Unternehmertums. Aus tristen, formlosen Geräuschen wird einfach kein Klang.

Können andererseits Dreiklänge, Akkorde und Akkordfolgen helfen aus dieser Misere herauszufinden? Auch bei diesen gibt es in den Kadenzen bekanntlich männliche und weibliche Vertreter. Sie können und müssen es als Mittel der Kunst, um fehlgeleitete Prozesse in ihre natürliche Bahn zurückzuholen. Dass Kunst ein Lockmittel für Viele ist, das ihnen Freude und Genugtuung verschafft, für das sie noch dazu auch größere Summen an Geld auszugeben bereit sind, ist klar. Warum das so ist und auf welchem Wege dies geschieht, dafür haben wir in der Regel keine Begriffe. Man könnte an ein Freikaufen vom unbegründeten privaten Geldbesitz denken! Wir müssen uns allerdings auch eingestehen, dass wir oft an Zauberei gedacht haben, wenn uns ein wirkliches Kunststück vorgeführt wurde, ob nun in der Manege, im Theater, in den Bildenden Künsten, in der Praxis eines Arztes oder anderenorts. Alle Lebensbereiche liefern dafür ihre Beispiele. Wir waren von diesen Künsten eingenommen auf seltsame Art, haben sie im Allgemeinen aber schnell abgetan und einfach mit „Können“ übersetzt. Das war nicht falsch, hat aber die dahinter verborgenen Besonderheiten nicht aufgedeckt.

Echte Liebe zu leben, heißt ihren komplementären Charakter zu erkennen, heißt diesen auf der materiellen, funktionellen und psychisch-mentalenen Ebene immer tiefer auszuforschen, heißt der Wahrhaftigkeit eines Wesens oder einer Sache in spielerischer Weise auf den Grund zu gehen, heißt Gegensätze gemeinsam, friedvoll, auf direktem Wege auszuräumen und auf dieser Basis schöpferisch zu werden, heißt den Quantensprung hin zu einer völlig neuen Ordnung zu „ermöglichen“. Schönheit und die Kunst Schönheit zu imaginieren sind Mittel, deren es bedarf, nach der jeder Mensch und jede Gesellschaft verlangt. Sie verleihen das magisch anziehende, magnetische Moment.

Wenn wir jedoch erkrankt sind und die Freiheitsgrade nicht mehr besitzen selbst und geradlinig zur Harmonie zu gelangen, die in unserem Dasein so wichtig sind, dann ist die uns auf andere Art (Kunst) vermittelte Rückbesinnung auf jenen wundervollen Ausgleich der Gefühle und Gedanken so wichtig. Dann benötigen wir die flüchtigen Farben, Melodien, Dreiklänge, Akkorde und Akkordfolgen aber auch Rhythmen, wie der Arzt die gute Rezeptur, um daran die ganze verbliebene Lebenskraft zu binden und mit ihr kurzzeitig aufzufliegen aus dem materiell-pathologischen Raum, wie die Lerche ins Licht. Dann brauchen wir die Kraft des „Dreiecks“ in wohldosierten Formen.

Wann haben sie zuletzt den Gesang der Lerche gelauscht oder eine solche ins Licht fliegen sehen?

## **11. Die Kunst zu heilen**

Die Heilkunst ist Jahrtausende alt. In ihrer sachlichen Verpackung heißt sie heute „Medizin“ und verhält sich dementsprechend. Die Fähigkeit zum „Ursächlichen“ vorzudringen, schwankt über die lange Zeit ihrer Existenz. Insofern sind viele Richtungen des medizinisch-heilkünstlerischen Denkens und Praktizierens entstanden, denen es zu folgen lohnt.

Von den historisch jüngeren, soll hier der Homöopathie Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemanns (1755-1843) gefolgt werden, weil das dahinter steckende Denkmodell am ehesten auf die zuvor behandelten Ideen und Sachverhalte anspricht und ganzheitlich ist. Hahnemann, der ein großer Praktiker war, hat sein Hauptwerk „Organon“ zunächst „Organon der praktischen Heilkunde“ genannt, ehe er es im Zuge von Nachauflagen in „Organon der Heilkunst“ umbenannte. Ein „Organon“ bezeichnet dabei seit Aristoteles die dialektische Auseinandersetzung mit bestehenden Gegensätzen.

Ohne in Einzelheiten hineinzuschauen, sind wir damit offenkundig schon wieder angekommen bei der in ihrem Wechselspiel so vielfarbigen Liebe. Sie kann es sachlich, sie kann es ernst, sie greift in die Seele und sie erschüttert den Geist. Welcher Hilfsmittel und Instrumente sie sich dabei bedient,

ist immer wieder ein großes Geheimnis, denn wer mag auf seinem Lebensweg schon simpler Verfehlungen überführt werden. Werden die Freiheitsgrade eingeschränkt, in denen diese Hilfsmittel und Instrumente wirken können, wird es auch für die Liebe schwer. Dann verfestigen sich die Krankheiten – sie pathologisieren!

Hahnemann hat die Homöopathie nicht über den Umweg der Liebe erklärt. Er fasst seine Texte für die Zeit betont wissenschaftlich. Er führt die Arzneimittelprüfung am gesunden Menschen in die Medizin ein und eigentlich auch den Doppelblindversuch zur Feststellung der spezifischen „Wirkung“ am Menschen. Dabei betreibt er eine im höchsten Maße individualisierte Krankenbehandlung und erkennt auch die Grenzen einer Ableitbarkeit verallgemeinerungsfähiger Arzneimittelercheinungen.

Unerreicht in der Kunstfertigkeit erscheint immer wieder der Erfolg homöopathisch verabreichter Mitteln im akuten Krankheitsfall, das heißt, wenn der Krankheitserscheinung eine unmittelbar ableitbare Ursache voraus ging. In diesem kausalen Ursache-Wirkungszusammenhang liegen aber natürlich auch andere medizinische Methoden besser als bei chronischen Erkrankungen.

Chronische Erkrankungen sind eine Angelegenheit für die Meisterklasse der Heilkünstler. Denn hier haben sich über lange Zeit Befindlichkeiten und akute Krankheitserscheinungen überlagert und in den eher dunklen und schwer zugänglichen Bereichen genetischer Vorbelastungen (der Naturelle) eingenistet. Das ist für das Einzelwesen nicht anders als in der Gesellschaft. Es gibt die jeweilige, individuelle Disposition – Hahnemann nennt solche nach alter Diktion „Miasma“ und vertritt die Auffassung, dass das Miasma letztlich entscheidend dafür sei, welches Mittel bei einer chronischen Erkrankung als erstes zum Zuge kommt.

Zu seiner Zeit benennt der Begründer der Homöopathie drei primäre Miasmen: die Psora, die Sykose und die Syphilinie. Dabei stützt er sich in seinen Überlegungen darauf, dass die Krätze, die Genorrhoe und die Syphilis zu den wesentlichen Grundübeln aller vorangegangenen Geschlechter gehörten. Inzwischen sind weitere sekundäre „Miasmen“ wie die Kanzerogenie, Tuberkulinie und Parasitose<sup>17</sup> dazu gekommen und so verdichtet sich auch das Schaubild der „pathologischen Krankheitswurzeln“ in der unterdessen bekannten Form des Sechsecks und findet dadurch Bezug zu der von Huter entwickelten Keimblatttheorie, seiner Naturellehre und allen anderen in dieser Schrift behandelten Aspekten. Dieser Fakt ist bedeutungsvoller, als im ersten Augenblick vielleicht angenommen. Wie wir schon gesehen haben, werden wir bei der Zusammenführung von Bestandteilen einer auseinander gerissenen „Ganzheit“ physikalisch immer eines Zugewinns von zwischenzeitlich vagabundierender Energie zuteil. Zur Begründung heranzuziehen wäre hier der erste Hauptsatz der Thermodynamik (Energieerhaltungssatz). Wenn wir auf der Spur eines Sachverhaltes sind und schon Teile der Lösung vorliegen, erleichtert uns das ganz automatisch energetisch die Fortsetzung der weiteren Spurensuche und die Lebenskraft steigt. Im konkreten Fall können unter dieser Voraussetzung Reaktionsweisen im Modell des 6- oder 12-teiligen Farb-, Klang- bzw. Naturellraumes auf die Erscheinung von Gesundheit und Krankheit übertragen werden. Das erleichtert die schöpferische Arbeit „fruchtbringend“ und gleicht bei der spezialisierten Einzelentwicklung entstandene Missverständnisse und nichtantagonistische Widersprüche (scheinbare Gegensätze) aus. Wir dürfen davon ausgehen, dass es seit Adam und Eva mehr als genug davon gibt. Die Metapher des „Paradieses“ stellt so auch nichts anderes in den Raum, als die ehemals bestehende Ganzheit, welche durch die zunehmende Absicht, Erkenntnisse allein auf reduktionistischen Wege zu gewinnen, immer mehr aus dem Auge verloren wurde, solange bis sich „Adam“ und „Eva“, polar geworden, kaum noch kannten – von Zärtlichkeit und Liebe keine Spur!

---

<sup>17</sup> Koch, W.A.: Gesund in den Himmel – Der miasmatische Heilweg 2016, Buchdeckel innen, hier Übersicht nach Peter Gienow

Die entstandenen Polaritäten auszugleichen und fruchtbringend zu überwinden ist die zentrale Aufgabe unserer Zeit. Dazu bedarf es all unserer Sinnerfahrung und integrativen Idee. Denn es geht hier eben nicht um die zwanghafte Einnahme von körperlich wirkenden Mitteln, sondern um das Auftun von Perspektiven. Und es geht bei solchen Polaritäten darum anzuerkennen, dass beide Seiten aufgrund ihrer spezifischen Anlagen und Entwicklungen einer unterstützten Wandlung bedürfen. Bei Paartherapien ist man sich dieses Umstandes in der Regel bewusst. Dort schwingt die Idee des heiligen Sakraments der Ehe, als hohes immaterielles Gut, noch etwas nach.

Um an die „Kunst zu heilen“ heranzuführen und dabei das Prinzip der Liebe, unabhängig davon, ob man sich desselben bewusst wird oder nicht, im Auge zu behalten, möchte ich erneut ein Beispiel der Filmkunst anführen. Bei diesem Film geht es um die „Heilung“ einer tiefen gesellschaftlichen Wunde, die lange schon chronisch geworden ist, nämlich die Zerstörung des Osmanischen Großreiches im Zuge des ersten Weltkrieges. Der australisch-US-amerikanische Film „Das Versprechen eines Lebens“ aus dem Jahre 2014 sucht hierzu Ansätze zu liefern.

Zur Handlung: Der australische Farmer Joshua Connor (Russell Crowe) lebt mit seiner Frau und seinen drei Söhnen in Nordwest-Victoria. Letztere melden sich freiwillig zum Armeedienst und fallen alleamt vermeintlich bei ihrem Einsatz in der Türkei, in der Nähe von Gallipoli. Ihre Mutter nimmt sich über diesen großen Verlust das Leben. Ihr Vater sieht es als letztes Versprechen, die Kinder mit ihrer Mutter (wenigstens im Grab wieder) zu vereinigen. Mithilfe seiner großen Sensibilität als Wünschelrutengänger (nach Gebbensleben ein Hyperschallphänomen) will er den Ort finden, an dem die Kinder, die er ein Leben lang angehalten hat zusammenzubleiben, umgekommen sind. Er dringt dazu in militärisches Schutzgebiet ein und setzt sich enormen Gefahren aus. Höchst problematisch wird der Umstand, dass der Zerfall des Osmanischen Reiches bei den Türken noch in keiner Weise aufgearbeitet ist und nationalistisch-separatistische Bewegungen, die nach wie vor mit den Griechen um Besitzansprüche rivalisieren, das Leben in und außerhalb von Istanbul sehr schwer machen. Die britische Besatzungsmacht wird dieser schwierigen Lage keinesfalls Herr.

Die tiefen Vatergefühle und die besondere Begabung Connors respektierend, sich in die Kampfhandlungen und die Seelenschwingung seiner Kinder hineinzusetzen, geben ihm die Verantwortlichen letztlich die Möglichkeit, die aktive Spurensuche zu beginnen. Völlig überraschend findet er mit seinem Herangehen auch den Ort des Todes zweier Söhne. Der Australier erwirbt sich dadurch nicht nur die Anerkennung und Hilfe eines englischen Kommandeurs, sondern auch die eines türkischen Majors (Yilmaz Erdogan), der zu den verbissensten Kämpfern gegen das australische Corps im Laufe des Krieges zählte. Aber nicht nur das, er findet auch das Herz der jungen Türkin Ayse (Olga Kurylenko), die ihren Mann in diesem unseligen Kriege verloren hat und nun mit ihrem Kind nach altem türkischen Brauch als Zweitfrau an einen Gönner der Familie gegeben werden soll. Auch sie will, nach weiter bestehenden nationalistischen Denken, zunächst nichts von Connor wissen. Im Wege ist ihr eigenes tragisches Schicksal, aber nicht weniger das von über 7000 türkischen Gefallenen alleine in dieser einen, grausigen Schlacht.

Ohne die Einzelheiten des filmischen Ausgangs zu erörtern, ist es die begonnene Transformierung des gesellschaftlichen Bewusstseins, die hier im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Connor und der türkische Major Hasan sind sich nach einigen bestandenen Prüfungen auf der Ebene von Vatergefühl und Ehre schließlich nicht mehr Feind und bei der inzwischen zu sich gekommenen Kriegswitwe Ayse greift Liebe, ohne, dass das bis ins Letzte ausgesprochen werden muss (Abb. 48). Diese überwindet den vorher unstillbaren Hass. Die türkische Gesellschaft als Ganzes ist dabei bis heute nicht über die kollektive Erinnerung an Größe und Macht des osmanischen Reiches und die erlittene Schmach als Folge des I. Weltkrieges hinweg. Dieser Fakt belastet schwer und spaltet die vorhandenen Ethnien.



b Russell Crowe

b Olga Kurylenka

c Yilmaz Erdogan

Abb. 48

Was die Filmkunst uns hier mitteilt ist: wir müssen uns dem entglittenen Gegenüber, von dem wir nur (noch) ein Zerrbild kennen, in Achtung und Liebe auf direktem Wege und ganz unmittelbar stellen. Nur dann haben wir eine Chance, den Konflikt nicht nur zu bewältigen, sondern mit schöpferischen Impuls ausgehen zu lassen. Die junge Ayse jedenfalls findet darin den Auftrieb, die Selbstbestimmung für das eigene Schicksal und das ihres Kindes, ungeachtet des patriarchalisch geprägten Familienrechtes, einzufordern.

Wir können aus diesem Film, indem wir Ähnlichkeitsbeziehungen herstellen, viel über das Wirken der Homöopathie lernen. Denn die Homöopathie arbeitet mit solchen Ähnlichkeitsbeziehungen und so lautet deren wichtigster, da grundlegendster Lehrsatz: Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt: Similia similibus curentur.

Zur Wirkungsweise der Homöopathie wurde in der Vergangenheit schon viel spekuliert. Und das ist auch ganz natürlich, weil die Homöopathie eben in der Regel nicht stofflich (teilchenhaft) sondern geistig (auf der Grundlage von Schwingungs- und Energiemustern) arbeitet und sich daraus ableitende Feldstrukturen in der Komplexität unserer körperlich-organischen Funktionen nicht eindeutig beschreiben lassen. Gerade Menschen von stark technokratischer Prägung fällt es mithin schwer, solche zu akzeptieren. Dieselben Menschen wissen aber freilich genauso wenig mit den Ergebnissen der Quantenlogik anzufangen. Für sie ist „beides“ anmaßender Humbug. Seit Einstein, Planck und Heisenberg, um nur einige zu nennen, ist es allerdings mehr als überfällig, Natur- und Geisteswissenschaften als zwei Ausprägungsrichtungen der wissenschaftlichen Betrachtung wieder in ein gemeinsames Boot zu holen, sonst fehlt derselben in den trüben Gewässern einer chronisch erkrankten Welt der dringend benötigte Steuermann. Mehr noch! Wir haben mit der Quantenphysik jene nur statistisch bzw. über Wahrscheinlichkeiten quantifizierbare Wirklichkeit ausgemacht, die alle stark spannungsgeladenen Grenzbereichskonflikte betrifft, die Homöopathie seit mehr als 200 Jahren umtreibt und ihre eigentliche Daseinsgrundlage bildet. Es gibt das Phänomen der geladenen Individualität, welches jeden Menschen als ein Elementarquantum auffassen lässt.<sup>18</sup> Dieses wiederum hat die

<sup>18</sup> Vgl. Helge Landmann: Liebe ist mehr S.23, siehe auch Siegrun Höhne „Das Licht geht wieder an!“ – Quanten-Ontologie – Spiritualität und Transzendenz, Forum Weltanschauung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (27.-29. September 2019 in Wittenberg)

Eigenart, entweder über Ort oder Impuls bestimmbar zu sein. Bestimmen wir den Ort, verfälschen wir den Impuls. Gelingt es uns den Impuls zu erfassen, verlieren wir den Ort. Insofern sind auch alle unsere durch technische Mittel herbeigeführten, bildgebenden Verfahren zur Darstellung von teilweise oder vollständig psychisch bedingten Krankheitsprozessen kritisch zu hinterfragen, weil sie eben nicht nur physikalisch sondern gleichermaßen quantenlogisch zu beurteilende Zustände spiegeln. Diese verändern sich unter Beobachtung aber deutlich. Andererseits ist unter diesen Voraussetzungen bei der Gabe eines Quants der zu einer individuellen Symptomatik passenden Arznei als Impuls, der Ort der Heilreaktion eben nicht fassbar. Wir werden deshalb auch keinen lückenlosen Nachweis der Wirksamkeit/besser Ermöglichung der Homöopathie führen können. Einzig und allein auf dem statistischen Weg ist es uns nach den Erkenntnissen der modernen Physik gegeben, Potenzialitäten der Wirklichkeit, in Hinblick auf das, was Realität werden kann, abzuschätzen.<sup>19</sup> Apps, die Aktions- und Bewegungsprofile von Menschen aufzeichnen, leiden unter derselben Einschränkung des von der klassischen Physik postulierten, umfassenden Determinismus.

Was die der homöopathischen Behandlung dienende Arznei ausmacht, so ist sie dann hilfreich, wenn sie nicht nur gut gewählt ist, sondern zugleich energetisch passt. Die „Potenzierung“ der homöopathischen Mittel von zum Beispiel C1 bis Cx, wobei mehrfach 1 Teil eines Arzneiwirkstoffes bzw. Arzneimittel-Milchzuckergemisches mit 99 Teilen Milchzucker verrieben (Trituration) und ab der C4 mit einem Wasser-Alkohol („Weingeist“) in Folge immer weiter im Verhältnis 1:99 verdünnt und verschüttelt wird, dient dieser energetischen Aktivierung. Man kann annehmen, dass die bei einer derartigen Verschüttelung durch gleichmäßige Schläge des Arzneimittelgefäßes auf ein Lederkissen entstehenden Mikrowirbel die Energieübertragung ermöglichen. Dabei entstehen hohe Geschwindigkeiten, die in gewisser Weise Vergleiche mit den Zentrifugen bei der Kernspaltung ziehen lassen. Dort treffen beschleunigte Neutronen auf den Kern und teilen diesen. Dabei wird Bindungsenergie freigesetzt. Wenn ein Homöopathikum beschleunigt wird, kann es einesteils gleichermaßen zum Zusammenstoß von Teilchen kommen, es wird die kinetische Energie aber auch zur physikalischen Umstrukturierung der spezifischen Elementarteilchen innerhalb ihrer Bindungsverhältnisse führen.<sup>20</sup> Die so entstehenden Musterbilder sind genauso individuell wie ihre Arzneimittelbasis. Und sie werden umso wirkungsvoller, je weniger arzneiliche Masseteilchen übrig bleiben. Der Vorwurf der Wirkungslosigkeit entspringt dem Missverständnis, dass allopathische Arzneimittelwirkungen sich vorrangig chemisch vollziehen, die homöopathischen dagegen physikalisch bzw. quantenphysikalisch. Bei dem einen zählt der Stoff bei dem anderen die „energetische“ Möglichkeit, wobei man im Quantenphysikalischen den in der Naturwissenschaft geltenden Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zwar nicht ausschließen aber doch raum-zeitlich einschränken muss. Vieles geschieht da synchron und holistisch, so dass z.B. die Heilungsreaktion sofort mehrere Krankheitssymptome gleichzeitig auslöscht. Passt das energetische Musterbild der Arzneigabe mit dem Musterbild der Krankheitswirkung spiegelbildlich überein, so werden die dahinter verborgenen Gegensätzlichkeiten fruchtbringend überwunden. Diese für „Liebesbeziehungen“ geltende Definition erfüllt sich insbesondere dadurch, dass es einen kleinen Anteil an Unähnlichkeit gibt, der mit seiner Information bei Hochpotenzen aus dem Kontext der Unpässlichkeit in Richtung eines neuen Freiheitsgrades erlöst, bei Niedrigpotenzen aber häufig in eine neue, kurzzeitige Unpässlichkeit hinein führt. Da die Affektion bei homöopathischen Einzelgaben nur sehr schwach ist, kommt es allerdings zu recht bald wieder vergehenden Erstreaktionen.

Doch zurück zu den Miasmen, die sich bei Hahnemann so grundhaft an sogenannten „Urübeln“ festmachen. Diese These ist nicht sehr glücklich gewählt und hat dadurch bei Freunden und Gegnern

---

<sup>19</sup> Hans-Jürgen Fischbeck: Quanten-Ontologie: Das Licht geht wieder an! Vgl. Anm. 54, Begleitschrift S.12

<sup>20</sup> Es wird an dieser Stelle auf die Forschungen von Gerald H. Pollack: Wasser viel mehr als H<sub>2</sub>O, S. 67-91 verwiesen, dort insbesondere auf die hexagonal geschichteten Strukturen von sogenannten Ausschlusszonen an Grenzflächen zu hydrophilen Oberflächen.

der Homöopathie immer wieder zu Auseinandersetzungen geführt. Daran ist prinzipiell nichts schlechtes, solange diese konstruktiv bleiben. Das aber geschieht natürlich nur, wenn man einen gemeinsamen Zielpunkt vor Augen hat. Dieser Zielpunkt kann kaum anders lauten, als tatsächliche Heilung herbeizuführen und dazu den kranken Menschen Schritt um Schritt in Richtung Gesundheit mit deutlich mehr Freiheitsgraden und Attributen lebendiger Schönheit (Mimik, Gestik, Witz, Körperform und –aussehen) zurückzuführen.

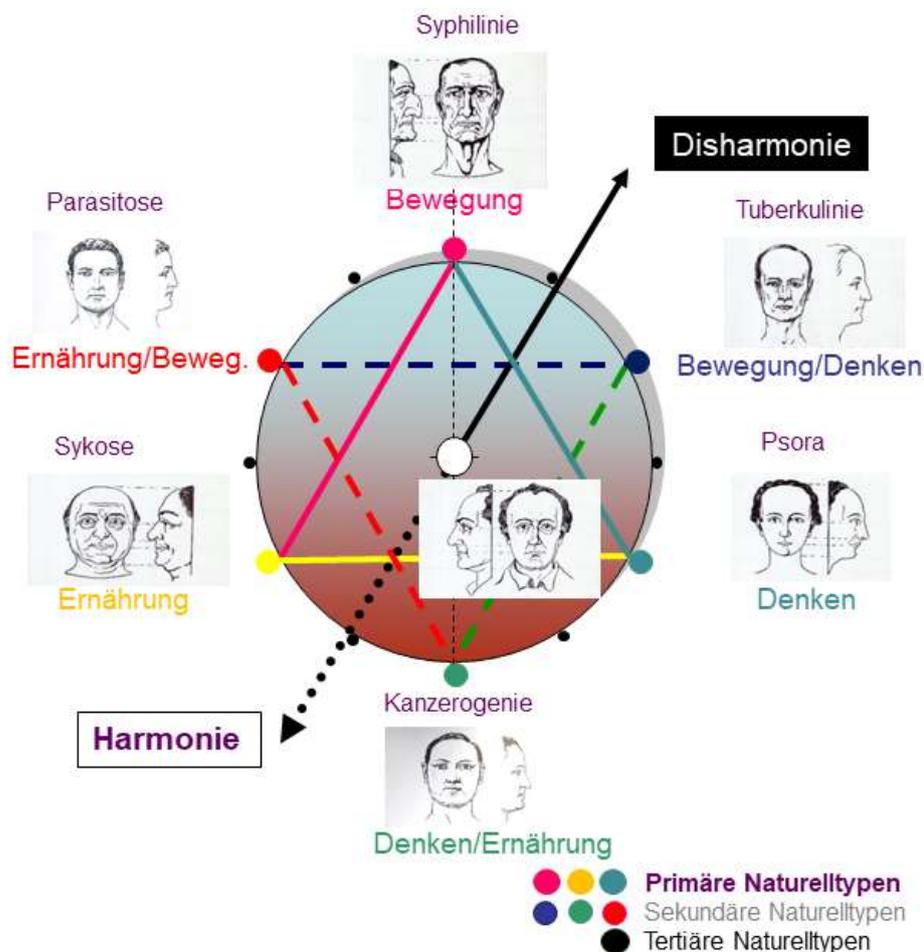
Eine Therapie, die die von Körper, Seele und Geist ausgehenden Signale (Schmerzen, Unpässlichkeiten, Verfärbungen der Haut, Brüchigkeit der Stimme, Verlust der Fähigkeit zu Riechen oder zu Schmecken etc. pp.) ausblendet, ist als Mittel hinnehmbar, wenn Rettung aussichtslos geworden ist. Diesen Status zu annectieren für jeden Schnupfen, jeden Infekt, jede Kinderkrankheit, jedes Fibereignis oder befristete Organversagen ist leider nur Anmaßung. Es führt in der Endkonsequenz der Unterdrückung auf der Ebene der Symptome zu einer immer stärkeren Chronifizierung des Krankheitsverlaufes. Am Beispiel des Filmes „Versprechen eines Lebens“ wurde der Versuch unternommen, das Problem, welches hier angesprochen wird, von vornherein nicht nur als solches einer individuellen Befindlichkeit oder Erkrankung zu erkennen, sondern viel allgemeiner und dabei auch gesellschaftsrelevanter. „Unterdrückung“ hat an dieser Stelle durchaus mit jenem Vorgang zu tun, den wir bei der Behandlung der Licht- und Druckfarben besprachen. Bei der subtraktiven Farbmischung geschieht nichts anderes als eine Absorption von Lichtenergie. Gleiches verursachen unsere schmerzlindernden Medikamente. Sie unterdrücken Informationen des kranken biologischen Systems, indem sie Schwingungsmuster ausfiltern, absorbieren. Dabei wird es deutlich dunkler in den Zellen, was ja vielfach auch die aschgraue Gesichtsfarbe verursacht, die todkranke Patienten zeichnet, wenn sie nicht durch Wirkstoffe der Pharmaindustrie noch einmal künstlich aufgeputscht worden sind.

An welchem Punkt aber können wir den Einstieg in das Modell der Miasmen nehmen, wenn wir schon von Dispositionen sprechen? Aus meiner Sicht können das nur die Naturelltypen sein, die wir hier in groben Zügen besprochen haben. Diese haben von Fall zu Fall eine gesunde Anlage oder eine eher krankhafte Ausprägung (denn auch in diesem Wort steckt eben wieder der Druck!).

Mir ist klar, dass unsere Alltagssprache solche Feinheiten nicht immer berücksichtigt. Wir sollten aber zukünftig etwas mehr darauf achten, was wir sagen, weil wir uns sonst selbst mit dem Übel infizieren, welches wir doch überwinden möchten. Politisch erkennen wir eine solche Gefahr immer dann, wenn in der Presse (auch die ist natürlich ein Druckerzeugnis!) verkürzt und in der Absicht Schlagzeilen (!) zu produzieren, jenes drastische Vokabular massenhaft weiterverbreitet und zur Rückkoppelung mit negativen Handlungsmustern gebracht wird, welche tief im Inneren von fast jeden Menschen archetypisch existieren.

Um die Miasmen den korrespondierenden Naturelltypen mit ihrer speziellen Disposition zuzuordnen, wurde das nachfolgende Schaubild (Abb. 49) erstellt. Ganz nebenbei stehen dadurch auch die Farben und Miasmen in einer logischen Verknüpfung. Magentarot ist zum Beispiel ein Synonym für das destruktive „schneller, höher, weiter“ des erkrankten Bewegungsnaturells in seiner syphilitischen Belastungsphase. Die Kanzerogenie ist andererseits ein riesiges Problem unserer Zeit, in der überreichliche Ernährung mit einem überstrapazierten Denk- und Empfindungssystem bei einer großen Zahl von Menschen in den reichen Industrienationen zusammenfällt. Vorstadien sind Hauterkrankungen aller Art, die, wenn sie unterdrückt werden, oft in Lungenerkrankungen übergehen. Wir müssen erkennen, dass hier nicht allein die individuelle miasmatische Situation zählt, sondern jene der Familie und Gesellschaft. Deswegen bekommen einige „Krankheiten“ auch epidemischen Charakter. Wenn die Homöopathie das Miasma der Psora weithin mit einer Exponiertheit von Haut- und Nervensystem in Verbindung bringt, dann sollte man überlegen, ob nicht das, was einerseits die große Stärke des Denk-Naturells ist, nämlich ein bedeutendes Potential für die Informations- und

Nachrichtenaufnahme, -übertragung und -verarbeitung zu besitzen, im Krankheitsfall seine Schwäche werden kann. Auch hier wieder ein Beispiel: durch die Konzentration von Betriebseinrichtungen der IT an einem Standort können enorme marktwirtschaftliche Effekte generiert werden. Mehr als klar ist aber auch, dass dadurch eine Stadt oder Region in der gesamten Infrastruktur einseitig und abhängig von der Konjunktur eines Wirtschaftszweiges wird, auf den die dort wohnenden Menschen keinen Einfluss mehr haben. Das unter solchen Bedingungen Konflikte und Krankheiten ebenso vorprogrammiert sind, wie umgekehrt, nämlich wenn überhaupt keine Einrichtungen dieser Art Aufnahme gefunden hätten, ist einleuchtend.



### Naturell und zugehöriges Miasma

Definition  
 rechtsdrehende Vorgänge – Materialität aufbauend  
 linksdrehende Vorgänge – Materialität abbauend

Abb. 49

Eine Licht- und eine Schattenseite wird es also immer geben. Das gesunde Leben vollzieht sich deshalb genau wie das kranke in einem Korridor begünstigender oder eben nur erträglicher Umstände. Alles darüber hinaus ist gefährlich! Und, für die Sonnenanbeter und grenzenlosen Fetischisten des Lichtes sei zumindest angemerkt, sie werden es nicht weiter bringen als die, die sich dem dunklen Element des Lebens bedingungslos verschrieben haben.

Nun stellt sich die interessante Frage, sind Menschen für „Immer und Ewig“ dasselbe Naturell und damit gleichermaßen miasmatisch belastet oder verändern sie sich? Um es kurz zu machen, natürlich verändern sie sich und das bei einem empirisch hergeleiteten Verlauf von etwa 7 Jahren, in denen nach der Biologie des Menschen alle Zellformationen wenigstens einmal ausgetauscht worden sind. Zu erwarten ist, dass der mit dominanten und rezessiven Merkmalen ausgestattete Körper in dieser

Zeit auch nach dem bestmöglichen Ausgleich der angeborenen Keimblattpotenziale gesucht hat. Grundlage dafür ist das Wirken des elektromotorischen Prinzips. Es ist einfach gegeben, dass sich Reiz (Spannung; elektrisches Feld), Sympathie (Anziehung; magnetisches Feld) und Lebenskraft (motorische bzw. kinetische Kraft) innerhalb der natürlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse individuell ausbalancieren wollen. Ein Aspekt davon ist auch die Brownsche Molekularbewegung.

Wenn sich die miasmatische Disposition eines Menschen aber ändern kann und das unter leidlich gesunden Voraussetzungen im Zyklus von etwa sieben Jahren, dann könnte in einem Zeitraum von  $12 \times 7 (= 84)$  Jahren, das heißt bis zu möglichen Stufe voll entwickelter Weisheit, auch erkannt worden sein, dass Irrationalität ein Baustein unseres Lebenskreises ist. Dann hätte man automatisch auch jenen Goldenen „Schnitt“<sup>21</sup> als eine Komponente unseres Lebens erkannt, den schon die sogenannte Fibonacci-Folge<sup>22</sup> als basisgebend beschreibt. Dort pegelt sich nämlich nach 7 Schritten von  $0+1; 1+1; 1+2; 2+3; 3+5; 5+8; 8+13$  der Quotient der beiden aufeinanderfolgenden Zahlen erstmalig so ein, dass wir ihn als lebensstaugliche Näherung ( $21:13=1,6154$ ) für den unter Künstlern hochgeschätzten, irrationalen Teiler von Strecken bzw. Flächenverhältnissen einsetzen können. Mit 1,618033... wäre der „genaue“ Wert für den „Goldenen Schnitt“ erreicht. Da der Grenzfall zwischen Rationalem und Irrationalem aber niemals bestimmt sein kann, liegt im Wort „genau“ eine gewisse mathematische Absurdität. Was heißt das nun? Es heißt, dass es, die 0 und 21 eingeschlossen, auch hier wieder 7 Intervalle gibt, wie bei der Tonleiter, in denen sich „Musik von echter Lebenswirklichkeit“ vollzieht. Es heißt aber wohl auch, dass unser Programm für jedes der Intervalle eigene, nach den Fibonacci-Zahlen entwickelbare unterbewusste Spielzeiten besitzt. Wenn wir diese in unterschiedlichen Tonarten anlegen wollen, haben wir eine weitreichende Aufgabe. Womit gesagt wäre, Aufgaben haben wir in unserem Leben allemal – wir können uns lediglich aussuchen, ob wir sie konstruktiv oder destruktiv bewältigen möchten. Wer seine ureigenen Potenziale nicht wertschätzt und achtet, wird sich in der Regel dem destruktiven Weg stellen müssen, umgekehrt wird der, der schöpferisch tätig ist, nicht um echte Herausforderungen herumkommen, aber Erfüllung finden.

Die Miasmen Hahnemanns und der Fortentwickler seiner Gedanken sind, wie wir aus Abb. 49 entnehmen, das Pendant der Naturell-Anlagen in die destruktive Richtung gewendet. Aber das muss nichts bedeuten, denn innerhalb eines Zyklus oder durch besondere Ereignisse wandeln sich die inneren und äußeren Herausforderungen unter Beibehaltung einer für die grundlegenden Lebensabläufe notwendigen biologischen Konstanz. Da haben wir erneut die Chance, uns einzurichten und den unseren DNA-Voraussetzungen entsprechenden Faden aufzugreifen.

Wie sich das vorstellungsweise vollzieht, soll Abb. 50 illustrieren. Eines ist dabei sicher, wir kommen alle an jenen Punkt, an dem unsere Lebenskraft erschöpft ist. Wir haben nur nicht alle, die aus Sympathie und Anziehung herrührenden, magnetischen Feldwirkungen ausgeschöpft. Das aber hat uns Freiheitsgrade gekostet und möglicherweise viel zu zeitig an Schmerzmittel, Rollstühle, soziale Betreuungseinrichtungen etc. gefesselt. Die Folge ist, dass auch alle anderen Menschen durch Umlagen und solidarische Pflichten innerhalb der Gemeinschaft Freiheitsgrade, die sie hätten nutzen können, nicht gewährt bekamen. Eine Erinnerung an das Vorsorgebot eines jeden Einzelnen ist deshalb nicht ganz unbegründet!

---

<sup>21</sup> eigentlich kann es bei einer irrationalen Zahl, nämlich 1,618033... keinen „Schnitt“ geben sondern nur eine Annäherung, die alternierend ist und einen Grenzbereich markiert;

<sup>22</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Fibonacci-Folge> als unendliche Folge von Zahlen, die sich aus der Summe zweier aufeinander folgender Zahlen als die unmittelbar danach folgende Zahl ergibt; sie beschreibt zahlreiche Wachstumsvorgänge in der Natur als Additionsgesetz (!)

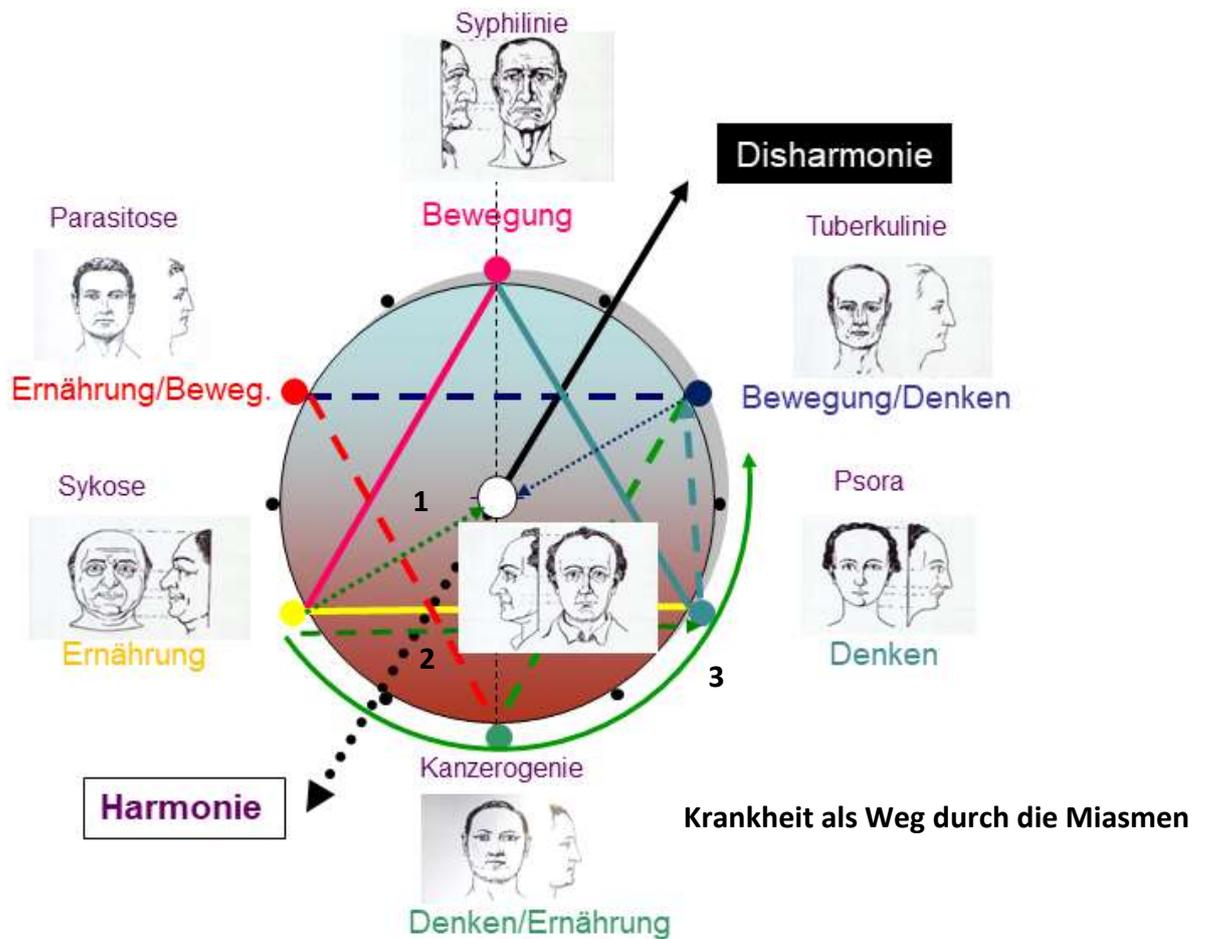


Abb. 50

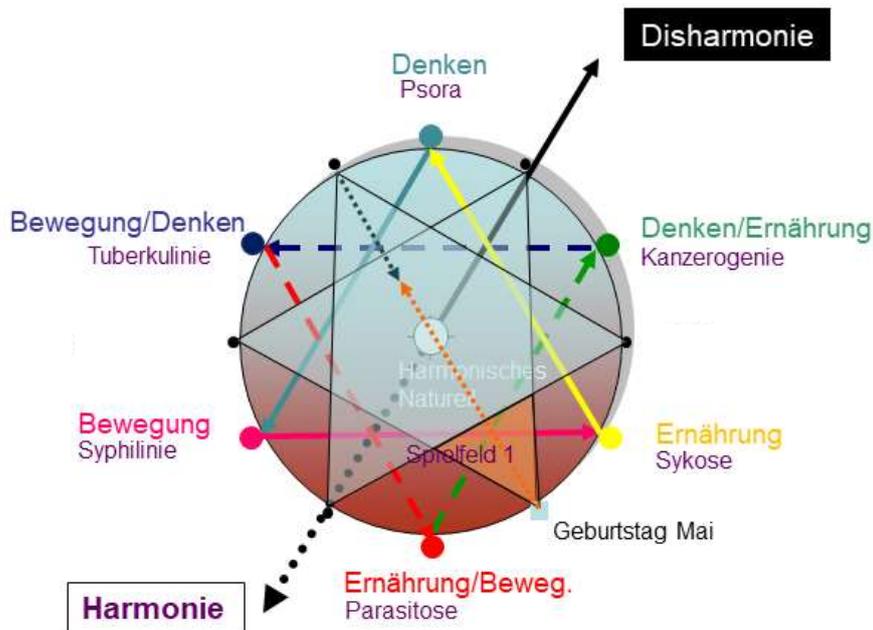
Ein sykotisches Kleinkind mit deutlichem Übergewicht und allen anderen dazu passenden Krankheitserscheinungen hätte nach Abbildung 50 theoretisch drei Wege seine Gesundheit nachhaltig, linksdrehend zu verbessern:

1. durch eine von Liebe getragene Entwicklung in Richtung Neutralpunkt (Harmonie) unter aktiver Mitwirkung eines Bewegungs-/Denk-Naturells als Pendant.
2. durch eine nur mit viel Energie mögliche Transformation (Dreieckschaltung) in Richtung Denk-Naturell bei einem von dort kommenden, zusätzlichen Bewegungsimpuls
3. durch einen etwas weiter ausholenden, gemächlicheren Entwicklungsweg über das Denk-/Ernährungs-Naturell sowie das primäre Denk-Naturell

Alle genannten Wege würden durch die damit in Verbindung stehenden Freiheitsgrade zu Ausgleich oder Harmonie führen. In einem Zug und lediglich homöopathisch kann man sie sich kaum umgesetzt vorstellen. Es bedarf einer partnerschaftlichen oder gesellschaftlichen Mitwirkung.

In einem nachfolgendem Zyklus von Abbildungen soll demonstriert werden, dass die bisher gewählte Übersicht die allgemeinen (gesellschaftlichen) Wechselbeziehungen dargestellt hat, nun aber zusätzlich individuell-menschliche (vom eigenen Geist ausgehende) und raum-zeitliche Perspektiven Berücksichtigung finden müssen. Deshalb steht das „Denken“ oben und bildet somit (vgl. auch Abb. 14) den Kopf des auf die menschliche Wahrnehmungswelt ausgelegten „Lebenskreisels“.

Der Zyklus folgt einer tatsächlichen Krankengeschichte von Geburt bis zum Ende des Arbeitslebens.



Folie 1. Siebenjahreszyklus

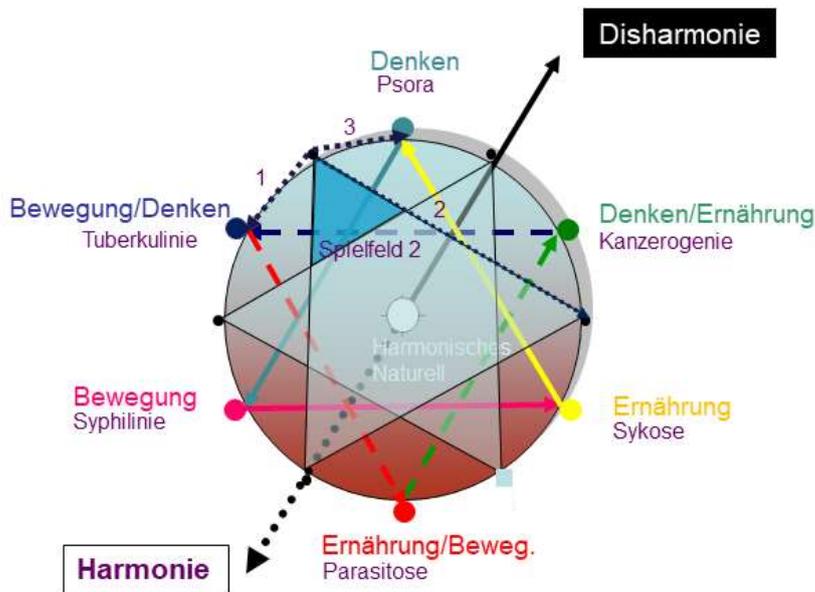
Abb. 51

#### Folie 1: Kleinkind

Der 6-Stern des 1. Siebenjahreszyklus ist zunächst einmal nicht mit dem des primären und sekundären Naturellkreises identisch. Auch hier beginnt aber das Leben mit einer sykotischen Teilbelastung. Dazu kommt eine Milchunverträglichkeit, die parasitösen Ursprungs zu sein scheint. Im Gegensatz zur vorangegangenen Übersicht (Abb. 50) lässt sich ein linksdrehender Heilungsprozess über den Entwicklungsweg Ernährungs- bzw. Denk-/Ernährungsnaturell nicht an, da damit im Ernstfall direkt in die Kanzerogenie hineingesteuert würde. Letztendlich ist es die Mutterliebe vom tertiären Denk-/Denk-/Bewegungs-Naturell unterstützt durch homöopathisches Sulfur und Calcium carb., die auf den Weg zum ausgeglichenen, Harmonie suchenden Naturell führen. Die Unbeholfenheit, Unförmigkeit, Naivität weicht ganz natürlich einem schlankeren, aufgeweckten Erscheinungsbild. Der Einschulung steht nichts im Weg. Es gibt gute aber zunächst keine herausragenden Noten. Der erste Entwicklungsabschnitt scheint gemeistert.

#### Folie 2: Grund- und Mittelschulalter

Nun aber naht die Phase der Pubertät und mithin ein rasches körperliches Wachstum. Bei diesem Prozess bleibt die Entwicklung von Herz, Lunge und Bronchien zurück. Der Brustkorb ist schwächlich und erhält eine Trichterform (1), die Haut ist fahl (3), Melancholie stellt sich ein. Nach Impfeinwirkungen gibt es Eiterungen der Rachenmandeln. Durch deren pharmakologische Behandlung wachsen Polypen in den Nasenhöhlen (2). Diese werden ambulant entfernt, was zu einer Reduzierung des Geruchsinnes führt (3). Die physischen Belastungen und der geweckte Ehrgeiz an einer musischen bzw. höheren Schulbildung sorgen für ein labiles Nervensystem (3). Der Sympathikus steht unter Hochspannung und Erwartungsdruck. In diese Zeit fallen viele Gewitter, die Erschrecken auslösen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind außerordentlich angespannt. Russische Truppen ersticken die Protestbewegungen in der benachbarten ČSSR (3). Bei einem Wolkenbruch gibt es eine persönliche Kugelblitz Erfahrung (3). In der Summe all dieser Ereignisse und Veränderungen läuft die Entwicklung deutlich auf das mütterlich präpositionierte Denk-/Denk-/Bewegungs-Naturell hinaus. Die sich einstellende große Schwäche und Abmagerung ist psorisch-tuberkulinischer Natur. Das Gleichgewicht verschiebt sich in Richtung Psora.

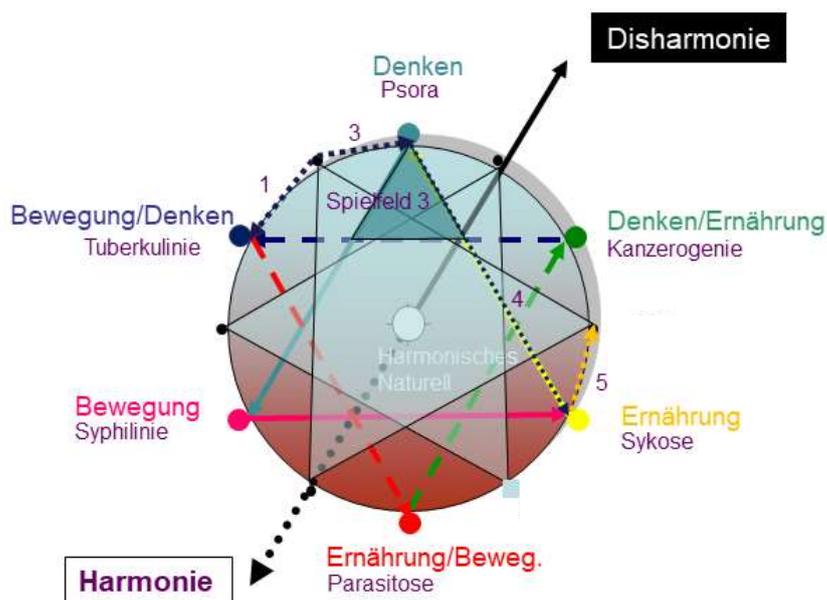


Folie 2. Siebenjahreszyklus

Abb. 52

Folie 3 Jugend:

Nun bricht als einschneidendes Ereignis ein großflächiges Hautekzem über die Kopfhaut, hinter den Ohren, in den Armbeugen und besonders über beide Handinnenflächen aus. Dieses nässt glasig-eitrig. Der persönliche Arbeitsspeicher im Zwischenhirn scheint erschöpft. Der Körper entlastet sich selbst. Hilfe durch die Homöopathie ist gesellschaftlich nicht mehr gegeben (es gibt kaum noch praktizierende Homöopathen; in eingeschränktem Maße werden noch vorräufige, biochemische Mittel nach Dr. Schüssler verabreicht). Die zur Unterdrückung des Ekzems vom Hautarzt eingesetzten Teer-, Zink- und Prednisolon-Präparate beeinflussen wichtige Stoffwechselfunktionen (4) nachhaltig negativ. Nach verzweifelnder Suche wird in der diätetischen Lehre von Bircher-Benner ein Lösungsansatz für die entstandenen Probleme erkannt. Die fleischliche Ernährung wird zu dieser Zeit fast vollständig eingestellt und stattdessen rohes Gemüse (rote Rübe, Sellerie, Rettich, Gurke, Sauerkraut) gegessen (5). Das Ekzem verschwindet. Die Belastung verringert sich linksdrehend in Richtung Sykose/Kanzerogenie.



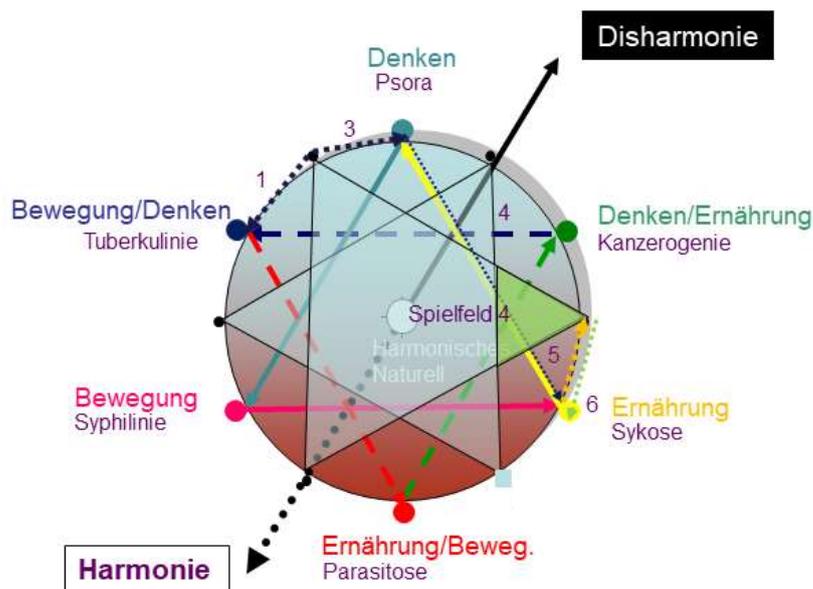
Folie 3. Siebenjahreszyklus

Abb. 53

Das Erwachsenenalter ist damit erreicht. Durch die gegebenen Umstände kann allerdings nur der erste Siebenjahreszyklus als weitgehend konfliktfrei angesprochen werden. Bei den nächsten hat die pathologische Belastung die Freiheitsgrade teils extrem eingeschränkt.

Folie 4 Erwachsenenalter 1:

Der vorher aus gesundheitlichen Gründen verschobene Grundwehrdienst bei der Armee wird angetreten. Die extrem einseitige Ernährung lässt eine weitere Stabilisierung nicht zu und entwickelt mit etwas Zeitverzögerung sykotisch-kancerogene Gewüchse im Harn- und Samenleiter (6), die man operativ entfernt. Die Eingriffe scheinen aus schulmedizinischer Sicht erfolgreich. Nun aber stellen sich Geschwüre im Zwölffingerdarm ein, die wiederum pharmakologisch behandelt werden.



Folie 4. Siebenjahreszyklus

Abb. 54

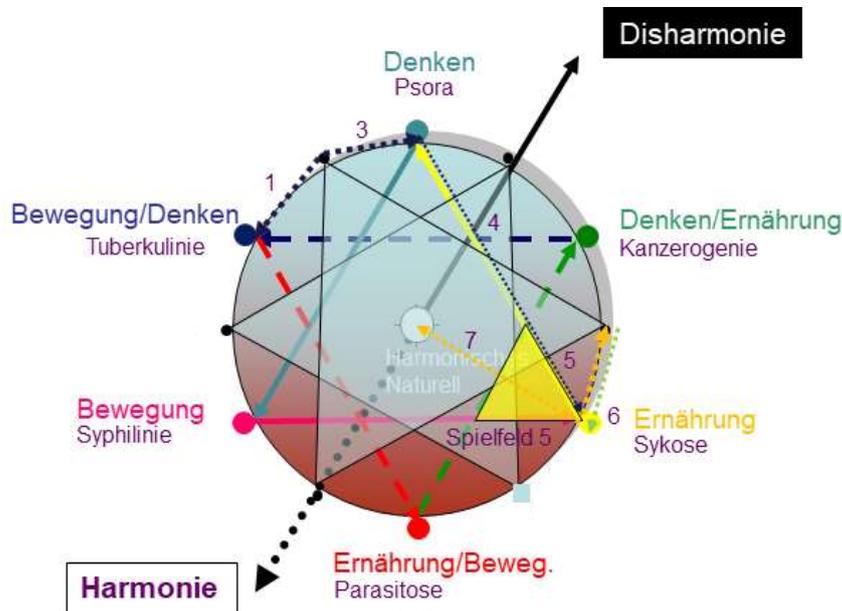
Folie 5 Erwachsenenalter 2:

Relativ belastungsfrei kann an den Ausbau der eigenen Familie, an die berufliche Tätigkeit und an gesellschaftliche Aufgaben herangegangen werden. Zwischenzeitlich wird ein weiteres Zusatzstudium absolviert. Nicht ganz eindeutig zuzuordnen ist eine beständige Müdigkeit. Es folgen schöpferische Phasen in einer künstlerischen Studienrichtung und der private Hausbau an einem uralten Denkmalobjekt (7). Kaum sind diese großen Herausforderungen überwunden, fordert die gesellschaftliche Umwälzung im Wendeherbst 1989 und danach alle Kräfte. Neu auszutarieren ist die familiäre und berufliche Existenz. Die Erziehung von Kindern und die Selbstreflexion innerhalb der Partnerschaft entwickeln neue Tätigkeitsfelder aber auch Freiräume. Bei alledem besteht eine starke sykotische Grunddisposition.

Folie 6 Erwachsenenalter 3:

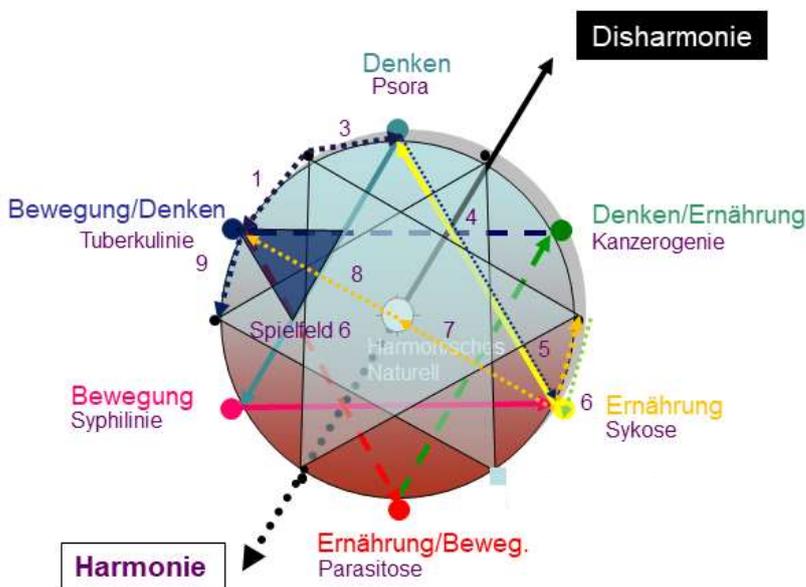
Zunehmend beanspruchen ehrenamtliche Tätigkeiten den schon mit Arbeit prall gefüllten Tag. Der Auftrieb des gemeinsamen Handelns beschwingt die Lebenskraft. Vieles scheint möglich, was vorher kaum denkbar gewesen wäre. Dabei schießt die relativ gut austarierte und genährte Persönlichkeit in das rein tuberkuline Spiegelmiasma des Bewegungs-/Denk-Naturells hinein (8). Es wachsen dabei große Lebensträume. Gleichmaßen aber entstehen Aften und medorrhinische Wucherungen im

Bauchraum. Insgesamt sind die Beschäftigungen und Verpflichtungen zu unterschiedlich, um unter einen „Hut“ gebracht zu werden. Wie im „Hamsterrad“ folgt ein Termin auf den anderen und treibt schließlich in das tuberkuline Miasma des Bewegungs-/ Denk-Naturells mit einer Tendenz zur Syphilinie (9).



Folie 5. Siebenjahreszyklus

Abb. 55



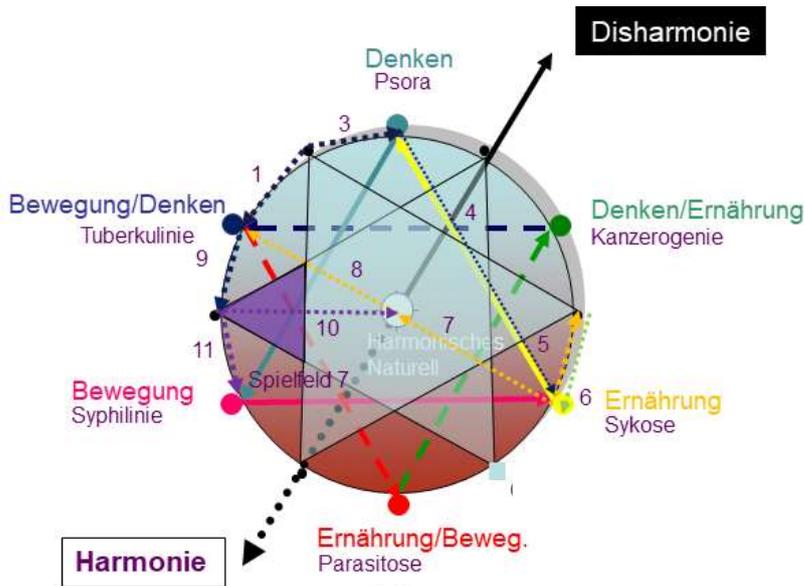
Folie 6. Siebenjahreszyklus

Abb. 56

Folie 7 Seniorenalter 1:

Ein „Weiter so“ kann es nicht geben! Das Jahrhunderthochwasser 2002 fordert eine Entscheidung heraus. Der Ausstieg aus der freiberuflichen Existenz wird geplant. In einem Übergangsjahr fernab des Heimatortes werden neue Konzeptideen für die Zukunft entwickelt. Bewegung und kulturelle Anregung regenerieren die Körperkräfte (10). Es gibt wieder Freiheitsgrade für die Liebe. Mit 49 Jahren ist die Rückschau und Neujustierung der Lebensziele gerade noch rechtzeitig erfolgt. Doch wieder bringt der Neuaufbruch auch eine Bewegungskomponente ein (11). Relativ oft machen sich

als Nachteil Schmerzen in der Rücken- und Lendenwirbelsäule bemerkbar, die durch Anwendung von homöopathischen Mitteln wie Rhus tox. aber auch rasch wieder abklingen.

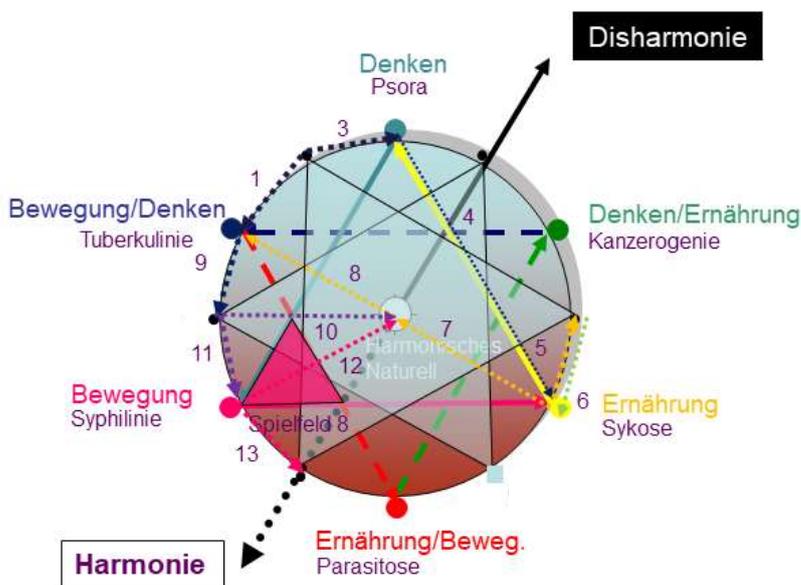


Folie 7. Siebenjahreszyklus

Abb. 57

Folie 8 Seniorenalter 2:

Es gelingt mit Freunden in guter fachlicher Arbeit einen hochwertigen Lebensraum ansehens- und liebenswert zu machen (12). Dabei wird auch archäologisches Neuland betreten und eine wichtige Forschungsarbeit beendet. Das Spielfeld der eigenen Tätigkeit stimmt hier mit dem der additiven Lichtfarbe Magenta überein. Bekanntschaften in aller Welt gestatten eine umfangreiche Kommunikation. Durch die wesentlich fortgeschrittene Digitalisierung muss allerdings nicht jedes Ziel mit eigener Muskelkraft angefahren werden. Mithin setzt sich eine gewisse Bequemlichkeit durch (13), die in Richtung des noch nicht allgemein eingeführten Miasmas der Parasitose führt. Begleiterscheinungen, wie Nieren- und Blasenentzündungen kündigen sich an. Am Oberkörper gibt es linksseitig, zunehmend die Bildung kleiner Blutschwämmchen. Insgesamt aber verstärkt sich eine Tendenz zur Mitte.

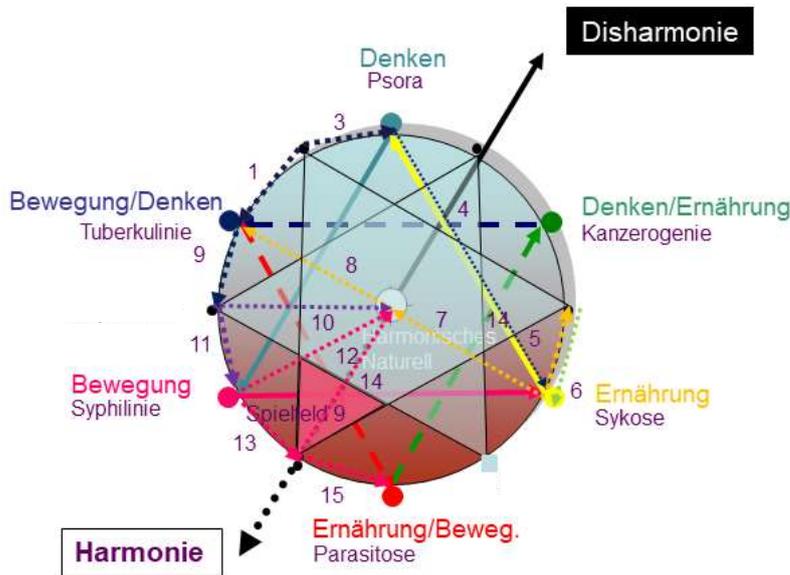


Folie 8. Siebenjahreszyklus

Abb. 58

Folie 9 Seniorenalter 3:

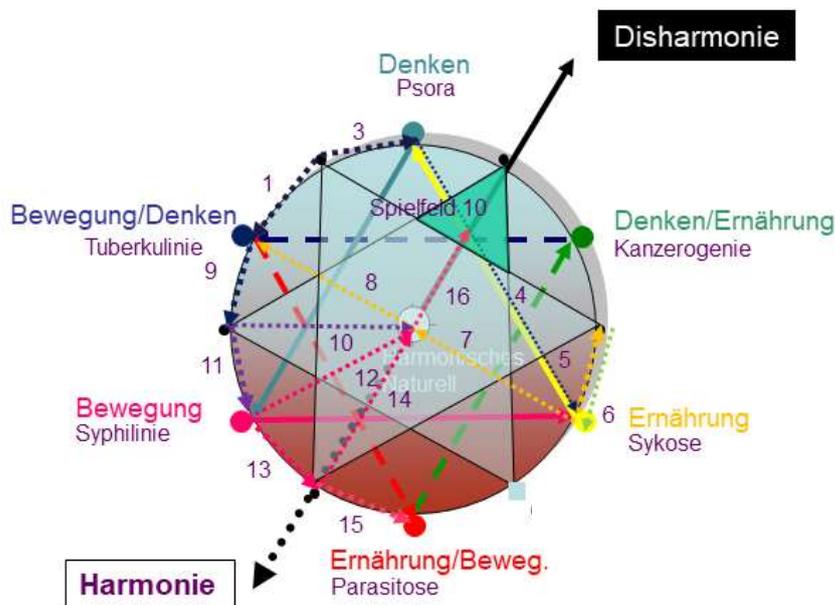
Für das Selbstwertgefühl bedeutsame Projekte kurbeln das Leben an. Bauaktionen und große Veranstaltungen werden geplant und mit Leidenschaft begonnen bzw. umgesetzt (14). Die gesellschaftliche Wahrnehmung liegt allerdings hinter den Erwartungen zurück. Eine wirtschaftlich erforderliche Investitionsbemühung platzt und führt zu Stagnation (15). Blasen-/Hodenreizungen, verbunden mit Juckreiz, signalisieren die instabile Situation und drohen zu chronifizieren. Die Zähne zeigen öfter Karies.



Folie 9. Siebenjahreszyklus Abb. 59

Folie 10 Lebensabend 1:

Anstatt harmonisch in das altersgemäße Ernährungs-/Bewegungs-Naturell hineinzuwachsen, geht es an die noch nicht abgeschlossenen Vorhaben. Durch ein Zuviel an Impulsen und Kraftanstrengungen (16) antwortet das Steuerungssystem des Herzens mit nervösen Rhythmusstörungen und Muskelschmerzen. Pathophysiognomisch weisen rote Schwellungen und Entzündungen in bzw. an der Nasolabialfalte den Befund aus. Durch herzstärkende homöopathische Mittel, wie Crataegus, verbunden Argentum nitricum, zur Reduzierung der Erwartungsspannungen, kommt es zur Entlastung.



Folie 10. Siebenjahreszyklus Abb. 60

Soweit die autobiografische Selbstdarstellung.

Auch hier könnte es natürlich wieder heißen, das alles sei nur gestellt und vielleicht ist auch das eine oder andere interpretationsfähig. In der Gesamtheit beweisen die Übersichten aber die Wandlungsbewegung physischer und psychischer Not durch die „Spielfelder“ aller Naturellanlagen bzw. miasmatischen Dispositionen. Es gibt also nicht ein Miasma, welches einem Individuum anhängt, sondern es sind bei Zugrundelegung menschlicher Entwicklung viele, die uns im „Krankheitsfall“ treffen. Eine herausragende Bedeutung besitzen offenbar die, die zum eigenen „Geburtsdreiklang“ gehören. Im geschilderten Fall sind das die „Spielfelder“ 1; 7; 10. Es wird bei der Betrachtung auch deutlich, dass im konkreten Beispiel mit dem 7. Siebenjahreszyklus ein Wendepunkt erreicht ist, ab dem sich die Aktivitäten zum Neutralpunkt des Kreisels verstetigen. Damit aber verstetigt sich auch die linksdrehende Krankengeschichte bis zu dem Moment, wo die herausfordernde Leidenschaft nicht die gesellschaftliche Anerkennung findet, die ihr vermeintlich zusteht. Wie auch immer beginnt dadurch das Herz nervös zu reagieren und der Sympathikus ist verstimmt. Interessant daran ist allerdings, dass so auch jene miasmatische Disposition des Denk-/Denk-/Ernährungs-Naturells angesprochen wird, die bis dahin noch nicht zum Spielfeld geworden war.

Dass die Schaubilder überhaupt eine Stringenz nachweisen lassen, ist dem Umstand zu danken, dass über die letzten 30 Jahre kein Arztbesuch erfolgte und keine allopathischen Mittel benutzt wurden. Gegenüber der Zeit vorher kam es dadurch zu einer Klärung der Abläufe, so dass man wirklich glauben könnte, das betrachtete Lebensuhrwerk lief rückwärts. Dass dem nicht so ist, spürt man in allen Gliedern. Es sei auch nicht das Gefühl verhehlt, dass mit Anfang „60“ berechtigterweise der Lebensabend ansteht. Wenn Politiker das anders sehen, haben sie die Biologie des Menschen aus dem Blick verloren. Nicht zu beweisen aber doch nahelegen ist bei Betrachtung der Chronologie, dass Heilungsprozesse, wie auch die krankmachenden Erscheinungen des Lebens selbst, am Neutralpunkt bzw. Zentrum der Individualentwicklung vorbei laufen. Nur den zu Herzen gehenden Leidenschaften und Herausforderungen der Liebe ist diese Unmittelbarkeit möglich. Das würde im Umkehrschluss heißen, nur die Liebe schafft es, uns auf eine neues Gleis zu setzen, um von dort aus linksdrehend an der Auflösung der gesundheitlichen oder allgemeinen Konflikte weiter zu arbeiten.

Wenn wir der hier aufgestellten Annahme folgen, so sind die Mittel der Homöopathie als Mittel der Ermöglichung im hohen Maße geeignet, den individuellen Anlagen und Dispositionen für Krankheiten gerecht zu werden, wenn auch sie sektoral eine entsprechende Ordnung erfahren. Von der Keimblattentwicklung ausgehende Typisierungen sind dafür die richtige Basis. Schönheit als ganzheitlich gemeinter Prozessbegleiter ist der Weg.

Bei der Konfliktbewältigung in der Gesellschaft sind die angesprochenen Zusammenhänge in entsprechenden Analogie gleichermaßen anwendbar. Hier wird freilich noch einmal relativiert, was ikonenhafte Schönheit gegenüber „Schönheit im Prozess“ ist. Die eine ist eitel und selbstverliebt, die andere bekennt sich zu ihren Schwächen und wird dadurch wahrhaft schön. Das ist natürlich auch ein Grund, warum viele eine solche dynamische Schönheit nicht haben wollen. Sie würde ihnen ihren äußeren Glanz rauben und manche Scharte sichtbar werden lassen, die echter Lebenskampf nun einmal schlägt. Diese mit schnellwirkenden kosmetischen oder medizinischen Mitteln zu unterdrücken, kommt einer derartigen Auffassung des menschlichen Seins nur zurecht.

Dr. Mohinder Singh Jus, der am 10.06.2019 verstarb – er war seinerseits ein großer Künstler und Philosoph unter den Homöopathen – formulierte: „Die Krankheit ist lediglich der Widerschein der ins

Ungleichgewicht geratenen Lebenskraft. Die Krankheit ist das Resultat, die Frucht des Problems, aber nicht das Problem selbst“.<sup>23</sup>

Wenn wir diese Aussage so nehmen, wie sie vor uns steht, so ist sie beinahe unausweichlich die Kehrseite der fehlenden Liebe. Für diese nämlich hatten wir doch postuliert: „Liebe ist die fruchtbringende Überwindung von Gegensätzen“.<sup>24</sup> Leben in Liebe ist dann aber Gesundheit.

Wir hören den Aufschrei der inzwischen genervten Mediziner und Pharmazeuten, die um die Abnahme ihrer erzeugten bzw. verabreichten Medikamente bangen. Allein, es sind die mitsinnig eingesetzten Mittel, die ohne weiteres ihre wohltuende Wirkung entfalten – und derer kennt die Natur viele! – es sind dagegen nicht die weitgehend undifferenziert unterdrückenden, nach dem Prinzip „contra contrari“ eingesetzten Therapien, die nur „Gegner bekämpfen!“, die wir ins Auge fassen sollten.

„Nur wenn man eine Einsicht auch im Bauche spürt“, schreibt der bekannte amerikanische Psychoanalytiker Irvin D. Yalom, „hat man sie wirklich erreicht. Erst dann kann man damit arbeiten und etwas verändern. In der Psychologie für den Hausgebrauch wird unentwegt von ‚Verantwortungsübernahme‘ geredet, aber das sind nichts als Worte: Es ist außerordentlich schwer, ja beängstigend, zu erkennen, dass du und nur du für deinen eigenen Lebensplan verantwortlich bist. Das Problem in der Therapie besteht also darin, einen Weg zu finden, wie eine wenig wirkungsvolle intellektuelle Selbsterkenntnis in emotionale Erfahrung umgesetzt werden kann.“<sup>25</sup>

Es ist naheliegend, dass Selbsterkenntnis mitsinnig ausfallen muss. Es ist andererseits hoch interessant, dass die dafür notwendige emotionale Erfahrung sich im Bauche kundtut, genau dort also, wo die vermeintlich „alte“ und „neue“ Welt des menschlichen Universums im Solar plexus sich treffen. Dort, wo auch das Zwischengewebe des Interstitiums konzentriert ist und über die Bauchspeicheldrüse so mannigfaltige Be- und Entlohnungsaufgaben im Sinne des Wohlbefindens übernommen werden, wenn Körper, Seele und Geist sich in Übereinstimmung befinden. Für Körper steht hier in einer eher orthodoxen Sichtweise der Unterleib, für Seele der Oberkörper, für den Geist unsere Kopfparte. Wenn wir diese Einteilung so treffen, dann mit einer gewissen Bestätigung durch die Hauptfunktionen der genannten Areale.

Da es um die fruchtbringende Überwindung von Gegensätzen oder Widernissen und um das Leben geht, soll im Folgenden die miasmatische Behandlung von Frauen angesprochen werden, die steril zu sein scheinen. Dr. Jus hielt darüber einen Vortrag, der recht aufschlussreich war.<sup>26</sup>

Eine Sterilität ist oftmals schwierig zu behandeln, besonders, wenn es organisch wenige Symptome für eine Erkrankung gibt und andererseits wirklich ein unerfüllter Kinderwunsch vorliegt. In solchen Fällen ist der miasmatische Hintergrund der Patientin und ihrer Familie beinahe der einzige Anhaltspunkt für den Therapeuten. Generell ist bei Fortpflanzungsschwierigkeiten natürlich immer die mütterliche und väterliche Seite gründlich zu analysieren.

Die psorischen Frau (Denk-Naturell, d.A.) trägt von ihrer Disposition her Ängstlichkeit und Empfindlichkeit in sich, sie ist leicht verletzbar und leidet öfter unter Migräne und Allergien. Ihre ständige Unruhe verschafft ihr eine Art Dauerstress, dabei nimmt sie sich persönlich immer mehr vor, als sie wirklich körperlich leisten kann. Daher rührt auch das oft auftretende Unvermögen zur Ruhe, um erfolgreich schwanger zu werden bzw. zu bleiben. Als ein für solche Patientinnen in Betracht zu

---

<sup>23</sup> Similia – Zeitschrift für Klassische Homöopathie 110/111 2019

<sup>24</sup> Vgl. S. 9, sowie Anm. 10

<sup>25</sup> Irvin D. Yalom: Die Liebe und sein Henker, deutsch 1990, S. 76

<sup>26</sup> Dieser Abschnitt geht als Ganzes auf eine Arbeit von Gabriele Kauber mit dem Titel „Homage an Dr. Mohinder Singh Jus“ zurück, dazu vgl. similia 110/111, S. 84 ff

ziehendes Mittel sollte *Cemicifuga* gelten. Frauen, die arzneimittelbildlich dazu passen, sind nicht selten unruhige, hysterische Wesen, die lieber arbeiten gehen, als sich um den Haushalt zu kümmern. Und schon von der ersten erfreulichen Nachricht an, dass sie schwanger sind, werden sie von einer großen Angst vor den Wehen geplagt.

Die sykotische Frau (Ernährungsnaturell, d. A.) bringt bereits eine schwere Last an hormonellen Beschwerden, Fixationen bis hin zu Depressionen mit sich. Dabei führen sie meist ein eher monotones Leben und wollen sich zuerst finanziell absichern, bevor sie die Verantwortung für ein eigenes Kind übernehmen. Wenn sie sich dann bereit fühlen, macht ihnen die eigene Natur einen Strich durch die Rechnung. Vorher unterdrückte Mykosen, immer wieder kehrende Blasenentzündungen, sowie Folgen der erworbenen oder miasmatisch vererbten Genorrhoe bescheren ihnen verklebte Eileiter oder produzieren Myome, Polypen sowie Zysten im Uterus anstelle einer gesunden Leibesfrucht. Hilfreich können unter diesen Umständen sein: *Cocculus* bzw. *Natrium carbonicum*. Arzneimittelbildlich neigen die dann leicht gereizten Cocculus-Frauen nach langer Pilleneinnahme zu Ausfluss anstelle einer Mensblutung. Die Natrium carbonicum- Frau leidet andererseits unter Pseudoschwangerschaften oder mysteriösen Eileiterschwangerschaften.

Das syphilitische Miasma der Frau (Bewegungsnaturell, d.A.) verbindet sich mit schweren sozialrelevanten Erkrankungen in der Familie, wie Krebs, Alzheimer, frühzeitigem Tod sowie zahlreichen Fehl- und Totgeburten oder Missbildungen. Diese Frauen haben eine schlechte Prognose bei Sterilität. Oft fehlt es generell am Eisprung oder die Eier sind nicht befruchtungsfähig. Nasen- Ohren- oder Hämorrhoidenblutungen statt Mensblutungen oder starke Mensblutungen erschweren das Zustandekommen von fruchtbaren Tagen. Unter den Mitteln für derartige Patientinnen steht *Secale*. Die Secale-Frau ist arzneimittelbildlich geschwächt von ihren von Mens zu Mens gehenden Blutungen, sie neigt bei der Geburt zu hohem Blutverlust und gerät oft nach einer solchen in die Sterilität.

Es ist tragisch, wenn Menschen die Frucht der Liebe versagt bleibt. Und für ihre miasmatischen Anlagen bei Geburt können sie natürlich nichts. Wie wir in den vorangegangenen Folien gesehen haben, sind sie am weiteren Gang ihres Lebens aber nicht unbeteiligt und haben sie, mit etwas Unterstützung, auch Einflussmöglichkeiten auf das, was ihre persönliche Entwicklung betrifft. Damit stehen wir durchaus in der Tradition einer Philosophie der Aufklärung. Allerdings sollte der Aufklärungsbereite davon wissen und innerhalb der Verfasstheit seiner Familie, seiner Bekannten und Freunde, der Gesellschaft auf bestehende Möglichkeiten hingewiesen werden. Dazu bedarf es, wenn wir so wollen, einer durchaus anderen Ethik und Ästhetik des Umgangs unter den Menschen.

## **12. Die vergessenen Schwestern Ethik und Ästhetik**

Ethik ist ein Teilbereich der Philosophie, der sich mit den Voraussetzungen und der Bewertung menschlichen Handelns befasst. Im Zentrum der Ethik steht das spezifisch moralische Handeln.<sup>27</sup>

Es ist zum Beispiel eine platte Spruchweisheit, „dass Gesundheit und Liebe nicht mit Geld zu bezahlen sind“. Wenn wir andererseits die Rolle des Geldes in unserem Leben betrachten, dann spüren wir unweigerlich, dass es zu einer Dominanz gelangt ist, die alles andere erdrückt und erniedrigt, eben auch die Gesundheit und Liebe. Dass daraus schwerwiegende Konflikte erwachsen, die das moralische Handeln betreffen, dürfte kaum verwundern, auch Krankheit entwickelt sich daraus.

Und so lesen wir zum Holocaust-Gedenktag den aufschlussreichen Artikel „Die Juden und das Geld“ des in London geborenen Herbert Lappe, welcher selbst Mitglied der Jüdischen Gemeinde zu Dresden ist.<sup>28</sup> Der Autor mahnt zum „Gedenktag sollte man sich mit Sachverstand der Geschichte

---

<sup>27</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Ethik>

<sup>28</sup> Sächsische Zeitung 25./26. Januar 2020 S.24

und unangenehmen Fragen stellen. Und nicht immer dieselben tränenreichen Theorien wiederholen. Etwa jene, dass die christliche Gesellschaft durch Verbote die Juden in den Geldverleih trieb.“

Er schreibt darin, gestützt auf eine Untersuchung der Italienerin Maristella Botticini und der Israeli Zvi Eckstein aus dem Jahre 2012 (Buch „The chosen few“) zur Behauptung, dass die Juden vom Handwerk ausgeschlossen wurden, weil sie nicht in die Zünfte aufgenommen worden wären: „Der Zeitpunkt des Aufstiegs und der Expansion der Handwerks- und Handelszünfte kann die Spezialisierung der Juden auf Geldverleih nicht erklären. Die Zünfte bestimmten Manufaktur, Handel und Wirtschaft mindestens 200 Jahre später, also nachdem die Juden in den Geldverleih eingestiegen waren und darin führend wurden“. Das mag zunächst einmal eine Meinung sein. Gleichmaßen wird man die in diesem Beitrag vorgetragene These offen diskutieren müssen, ob es wirklich nur der „Neid“ der Völker wegen des materiellen Wohlstands der Juden war oder Neid auf ihre wirtschaftlichen Erfolge und ihren Anteil am kulturellen Leben, der immer wieder zu Pogromen oder auch zum Holocaust als schrecklichste Form nicht vorhandener Ethik führte. Richtigerweise betont der Autor, dass der Anteil der jüdischen Bevölkerung gegenüber anderen Bevölkerungsteilen in der Regel verschwindend gering gewesen sei. Ihr Anteil unter den einflussreichen Geschäftsleuten, Ärzten, Rechtsanwälten, Wissenschaftlern und Künstlern war dagegen überproportional hoch. Bedingt durch einen hervorragenden Bildungsstand, der zu den Grundtugenden des jüdischen Volkes gehört, gab es auch in den Eliten des Staatsdienstes, der Finanzen und des Handels sehr viele jüdische Bürger. Aufschlussreich ist, dass nach einer im Beitrag Herbert Lappes zitierten Schrift des Soziologen Paul Windolfs, welche den jüdischen Anteil unter den Wirtschaftseliten Deutschlands zwischen 1900 und 1933 untersucht, auch im Unternehmernetzwerk ein bedeutender jüdischer Einfluss bestand. „Etwa 16 Prozent der Mitglieder des Netzwerkes waren jüdischer Herkunft. Im Zentrum des Netzwerkes waren etwa 25 Prozent Juden, bei einem Anteil unter ein Prozent an der Gesamtbevölkerung“.

Diese Fakten und Zahlen sind harmlos und beängstigend zugleich. Warum?

Sie beweisen einmal mehr, dass es in der Natur und auch im Gesellschaftsleben das Arndt-Schulz'sche Gesetz über die Wirkung von Reizen gibt, danach aber gilt: „*Schwache Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke Reize fördern sie, starke hemmen sie, stärkste heben sie auf.*“ Folglich verhalten sich Reize in ihrer Wirkung in der Regel reziprok zu ihrer Stärke. Ein geringer Bevölkerungsanteil mit einer virulenten Öffentlichkeits- bzw. Reizwirkung kann deshalb durchaus Prozesse entfachen, die in ihrer Dimension unvorstellbar erscheinen. Verwunderlich ist deshalb auch nicht, dass im Osten Deutschlands die Reaktion auf die Einwanderung Fremder wesentlich harscher ausfiel als im Westen.

Es ist gerade die Homöopathie, die diesem Ansatz schon weit vor den Erkenntnissen des Pharmakologen Hugo Paul Friedrich Schulz (1853-1932) und des Psychiaters Rudolf Arndt (1835 – 1900) in ihrer Lehre empirisch eingebunden hat. Danach sind auf spezifische Arzneimittelwirkungen konzentrierte (potenzierte) Reize gerade bei höchsten Verdünnungsstufen von größter Bedeutung. Die homöopathische Heilreaktion wird dabei allerdings nicht durch eine Dauereinnahme von Mitteln bewirkt, sondern im Allgemeinen durch Einmalgaben.

Wenn nun aber ein verhältnismäßig kleiner, aber sich deutlich herausstellender Bevölkerungsanteil mit großer und andauernder Öffentlichkeitswirkung agiert (in diesem Zusammenhang erinnere man sich der Verantwortung des Journalismus), so kommt es im übrigen Teil der Gesellschaft zu unverhältnismäßigen Aversionen. Diese Abstoßungsreaktionen sind moralisch nicht vertretbar, aber sie sind vorhanden. Sie werden in der Homöopathie als Erstreaktionen bezeichnet und durch die Anwendung von so genannten Q-Potenzen tunlichst vermieden. Das sind Höchstpotenzen mit einer außerordentlich geringen Einstandsmenge des eigentlichen „Wirkstoffs“.

Und ein weiteres, wenn Geld ein Tauschmittel geblieben wäre, um nicht immer nur Ware gegen Ware zu handeln, dann hätte es das zwanghafte Format nicht erlangt, welches dadurch entstand, dass es, mit Zins und Zinseszins bewehrt, gerade in Not- und Umbruchzeiten immer mehr Menschen in Armut und Verhängnis drückt. Bevölkerungsteile, die diese Entwicklung von früh an in Bewegung setzten und scheinbar nach ihrem Gustus beschleunigten, stehen so auch schnell im Verdacht, für das Leid selbst verantwortlich zu sein. Ihre Wohltaten geraten darüber in Vergessenheit, denn die sind bei existenziellen Sorgen, die auch irrationale Reaktionen auslösen, logisch nicht zu fassen. Dass gerade ein hohes Tempo der Entwicklung starke Polarisierungen bzw. Irrationalitäten befördert und Prozesse in Gang setzt, die nur noch über die Ränder, nicht aber über die Mitte der Gesellschaft laufen, darüber haben wir gesprochen. Diese sind außerordentlich gefährlich, weil sie den Faktor Harmonie und „Liebe“ ausblenden. Wenn dann die persönliche Lebenskraft entschwindet, aber starke, gesellschaftlich induzierte Fliehkräfte wirken, dann verkehrt sich, als Moment von Spannungsgeladenheit und Kraft, Sympathie zu Antipathie. Aus Leutseligkeit mit hohem Liebesanteil wird disharmonischer Hass! Und obgleich Menschen unter anderen Bedingungen große Gunst genießen, (Abb. 61) ist diese plötzlich verschwunden.



Abb. 61

Die Abbildung zeigt ein Gemälde des jüdischen Kommerzienrates Valentin Manheimer im Kreise seiner Lieben, gemalt 1887 von Anton von Werner

Wenn nun Bundespräsident Walter Steinmeier in der Holocaust-Gedenkstätte Vad Vashem Abbitte für die Verbrechen der Naziherrschaft leistet, dann ist das eine Haltung, die man sehr gut verstehen kann, die an sich logisch ist, aber die irrationalen Reaktionen nicht auslöscht, die es in weiten Teilen der Bevölkerung gibt. Diese haben, wie angedeutet, ihren Ursprung in einer grenzenlos beschleunigten und damit lieblosen Wirtschaftsweise, die an den Grundrechten und Grundbedürfnissen weiter Teile der Menschheit vorbei gehen. Eine wahrhaft fruchtbringende Überwindung des darin ruhenden Widerspruchs kann nur durch Versöhnung in dem Sinne erfolgen, dass die materiellen, seelischen und geistigen Ursachen für vorhandene Ungleichheit und Verletzung beiderseits aufgearbeitet und abgestellt werden. Herbert Lappe hat dazu einen ersten, ehrlichen Anstoß gegeben. Nun sollte es an unser aller liebevoller Entgegnung nicht fehlen.

Und nun schließt sich langsam der Kreis:

Ästhetik (altgriech. „Wahrnehmung“, „Empfindung“) war bis zum 19. Jahrhundert vor allem die Lehre von der Schönheit, von Gesetzmäßigkeiten und Harmonie in der Natur und Kunst.<sup>29</sup>

Die angeführte Quelle verrät uns weiter, dass „ästhetisch“ heute alles ist, „was unsere Sinne bewegt, wenn wir es betrachten: Schönes, Hässliches, Angenehmes und Unangenehmes.“ – eine durchaus problematische Betrachtung, wenn wir den richtigen Kontext dafür nicht finden!

Wir müssen uns eingestehen, dass in dem Moment, in dem die (auch hier wieder 6+1) 7 freien Künste des Mittelalters durch die Etablierung und weitere Differenzierung von Fachbereichen der Wissenschaft ihren früher ganzheitlichen Charakter verloren haben, ein Vakuum entstand, welches bisher nicht beseitigt werden konnte und welches durch die vielfach benannten Fliehkräfte unseres temporeichen, durch arbeitsteilige, industrielle Fertigungsprozesse und Strukturen geprägten Lebens, die nur wenig anziehend sind, geringe Chancen besitzt, anders als in einer Implosion zu vergehen. Das klingt hier ein wenig defetistisch, ist es aber überhaupt nicht, denn wir sind in diesem Prozess schon mittendrin. Und das nicht chancenlos! Dieselben technischen Mechanismen und Methoden, die uns in die gesellschaftlich kaum noch aussteuerbare Situation hineingebracht haben, sind es nämlich unterdessen, die uns individuell dort auch wieder herausführen können und das blitzschnell! Dies geschieht gerade durch die Virtualisierung allmöglicher Bereiche unseres Lebens, aber ...

Wir haben zwar die Reifeprüfung für Weiteres auf dieser Erde noch nicht ganz vermasselt, doch inzwischen läuft die Zeit davon. Die nichts mit „Wahrnehmung“ zu schaffende Künstlichkeit durch einseitige und reduktive Differenzierung hat sich über eine ethisch agierende Kunst (Ganzheitlichkeit) der Integration und Inklusion erhoben, welche es einzig und allein versteht, Rationales und Irrationales, Schönes und Hässliches, Weibliches und Männliches usw. miteinander zu versöhnen und dadurch ihrerseits „zu erheben“. Hierin liegt das große Vermächtnis der Ästhetik. Unser Weg durch den Korridor der Toleranz ist dagegen eng geworden – sehr eng! Uns fehlen in dieser Enge dunkler Voraussetzungen noch dazu die Wegweiser „wahrhafter Schönheit“ und deshalb finden wir als Kehrseite „verlogene Hässlichkeit“ und „beängstigenden Hass“ Und dennoch, es lohnt sich gerade in diesem Augenblick böser Gedanken und Anwendungen der neuen Dimension menschlicher Sinne nachzugehen, von der in dieser Schrift umfangreich gesprochen wurde. Dann nämlich werden sprichwörtlich wieder Märchen wahr und wir erkennen: da gibt es einen, der kann viel mehr sehen, als alle übrigen, einen anderen, der hört ungleich besser, ein dritter wieder riecht so gut, dass er weiß, was der König des benachbarten Königreiches gerade auf den Mittagstisch serviert bekommen hat. Wir haben sie mit einer gewissen Unschärfe gerade wieder entdeckt, die Einheit der Vielfalt, in der Zusammenhänge seit endlosen Zeiten menschlicher Entwicklung geknüpft wurden. Über vielen Palästen, Königshäuser und Klöstern in Indien, in der Türkei, in Sizilien ... sehen wir das uralte Zeichen der Weisheit, auch Zeichen Davids genannt – das Hexagramm. Die darin vereinte Ausprägung differenzierter Richtungen in einem Zentralpunkt kann eine Richtschnur sein, auch die alte baumeisterliche Anweisung zur Entwicklung jenes Netzes von Verbindungen und Schnittpunkten universellen Ursprungs, die Dr. Otto Bramm für uns rekonstruierte. Wie es scheint, besitzen alle diese hexagonalen Modelle und Vorstellungen allerdings eine Quelle – die Geometrie des Wassers.

Gerade in Zeiten pandemischer Vorgänge erkennen wir, dass Wasser – so beweglich und flexibel wie es scheint – zugleich die tragende Säule des Lebens ist. Es verdichten sich sogar die Zeichen, dass die Moleküle von Wasserstoff und Sauerstoff, welche etwa 70% unseres Körpers aber auch unseres Planeten Erde ausmachen, nicht nur in drei sondern in vier Aggregatzuständen vorkommen – fest, flüssig, gasförmig und als „Plasma“. In all diesen Zuständen bezaubert sauberes „Wasser“ durch seine Ästhetik. Eiskristalle können in ihrer Struktur und Bizarrheit wunderschöne Bilder malen, als

---

<sup>29</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Ästhetik>

Flüssigkeit findet Wasser den berauscheden Schwung der Wellenbewegung, als Dampf wiederum erzeugt es einen schier unbegreiflichen Schatz mosaikartiger Musterformen sich in Röhren ordnender Vesikel, als Plasma bildet es in den Grenzbereich von „fest“ und „flüssig“, „flüssig“ und „gasförmig“ bzw. „fest“ und „gasförmig“ schließlich energetische Matrizen (sogenannte EZ- oder Ausschlusszonen), die sich, wie man annimmt, in honigwabenartigen Ebenen ordnen. Für diese spezielle Anordnung entwickelt die Natur des Wassers immer wieder eine besondere Liebe. Gegenüber dem Eis ist in diesem Falle die Bindung zwischen den Wabenschichten aber so gelockert, dass sich das positiv oder negativ geladene Plasma horizontal bewegen kann. Darüber hinaus ist es ein Medium für Gitterschwingungen.<sup>30</sup> Abb. 62 zeigt schematisch die Bindung der Sauerstoff- und Wasserstoffatome (rot bzw. blau) in zwei ausgewählten Schichten nach Prof. Gerald H. Pollack.<sup>31</sup>

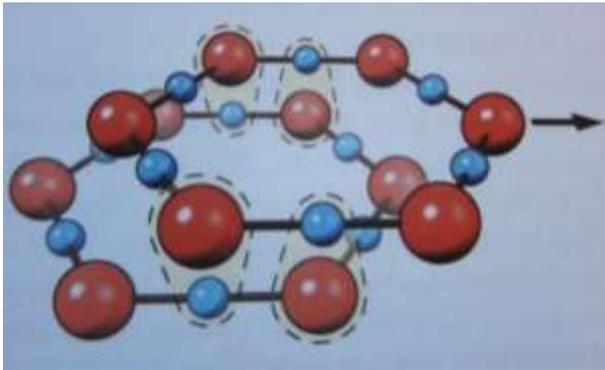


Abb. 62

Die umfassendsten Experimente und Untersuchungen zur Wasserforschung gehen gegenwärtig auf diesen US-amerikanischen Wissenschaftler und sein Institut in Seattle zurück. Die Konsequenzen seiner bahnbrechenden Arbeiten sind noch nicht überschaubar. Für uns sind sie insofern unumgänglich und richtungweisend, weil sich unsere vorangegangenen Überlegungen und Betrachtungen eben aus dem basisgebenden Modell der Bindungsverhältnisse von  $H_2$  und O im Wasser ableiten lassen. Wasser ist damit nicht nur Metapher sondern ganz real die Keimzelle unseres Daseins in seiner unendlichen Tiefe. Dieses universelle Medium durchdringt und verbindet alles, was wir denken, was wir fühlen oder anderweitig sinnlich wahrnehmen, alles, was von uns in der Physik, Chemie oder Quantenlogik an Gesetzmäßigkeiten erkannt wurde. Das Interstitium – jene hydrophile Zwischengewebestruktur – die alle menschlichen Organe als kapillares Netz mit dem Solar Plexus verbindet und für die menschliche Liebe als so bedeutungsvoll bezeichnet wurde<sup>32</sup>, findet darin ihren Welle-Teilchen-Dualismus, ihre Überlagerungen, Verstärkungen, Dämpfungen und Lösungen – ihre individuelle Lebenskraft. Es dürfte einleuchten, dass ein derart sensibles, matrizenhaftes, von virtuellen Ladungsträgeranordnungen, Wellenbewegungen und Schwingungen geprägtes Netz gegenwärtig höchsten Belastungen ausgesetzt ist. Der menschlichen Suche nach neuen Formen des kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Kommunikation, der Arbeitsteilung und Spezialisierung fehlt es, wie der haltlose Umgang mit Handys, Smartphones, Laptops in einer Infrastruktur von Funkantennen, Servern, Receivern, 5G-Netzen etc. pp. beweist, am hygienischen Ordnungsrahmen. Das Wasser reagiert zunehmend „gestresst“. Die Folge sind Erosionen in der multiblen Gitternetzstruktur und Ausfälle an Sinnfunktionen, wie bei Corona z.B. dem Geruchs- und Geschmackssinn. Zu stark polarisierte Teile brechen einfach heraus und lassen sich auf die bisher übliche Weise nicht ersetzen. Die Schönheit des Gesamtverbandes geht unweigerlich verloren.

<sup>30</sup> Bei extrem hohen Frequenzen wird Schall in kristallinen Festkörpern durch Phononen, also Quasiteilchen der Gitterschwingungen beschrieben; daraus ergibt sich auch die obere Frequenzgrenze, die je nach Material im Bereich von ca. 10 THz (Hyperschall) liegt.

<sup>31</sup> Gerald H. Pollack: Wasser – viel mehr als  $H_2O$ , 2015

<sup>32</sup> Helge Landmann/Hartmut Bock: Liebe ist mehr, 2018 (unveröffentlicht)

Das Wort Hygiene stammt aus dem Griechischen und bedeutet „der Gesundheit dienende [Kunst]“. Hygiene ist im Umkehrschluss die Kunst, eine Ordnung zu erhalten, die angemessene Freiheitsgrade – nämlich Gesundheit – ermöglicht, wenn wir sie nur erkennen und respektieren wollten.

All das, was der Mensch in den letzten 200 Jahren auf dem Gebiet der Energieversorgung, des Maschinenbaus, der Elektrotechnik, Elektronik und Telekommunikation entwickelt hat und seither massenwirksam einsetzt, beeinflusst das Wasser in seiner universellen Beschaffenheit hochgradig und nachhaltig. Insbesondere der vierte Aggregatzustand, von dem wir bis vor kurzem noch nichts wussten, leidet darunter aber extrem. Mithin verändert sich neben vielen anderen das Milieu, in denen Viren und Bakterien ihre speziellen Lebensbedingungen finden. So wird der Hygiene und der Beschaffenheit des Wassers, wie schon bei der Eindämmung der Pest, Cholera oder Tuberkulose, eine wesentliche Bedeutung zukommen bei der fruchtbringenden Überwindung unserer derzeitigen Coronakrise. Nicht aber indem wir das Leben dieser kleinsten Strukturen unterdrücken, sondern indem wir sie mitsinnig und gezielt im Netz der Vielfalt zu entfalten verstehen. Wer hingegen Vernetzung von Beliebigkeit predigt – und bei der rasanten Entwicklung der technischen Infrastruktur ist da weltweit vieles aus dem Ruder gelaufen – missachtet, was die Natur uns an unendlich vielen Beispielen richtungweisend vorgibt – und erzeugt unberechenbaren „Filz“!

Ästhetik, in seiner pandemisch herausgeforderten, neuen Dimension – und darin steckt ein Quantensprung des menschlichen Denkens – kann die stimmigen Maßstäbe für notwendige Veränderungen der Lebensverhältnisse liefern. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass auch Gesellschaften altern und wie der Menschen, als Einzelindividuum, einem Zeitpunkt der Ablösung entgegenstreben. Das können sie in Würde und Weisheit oder in Krankheit und entsetzlichem Kampf.

In Abbildung 63 wird der Versuch unternommen, die verschiedenen Handlungsfelder, Wissenschaftsgebiete, Naturellausformungen und Sinne, die die damit verbundenen Vorgänge bestimmen, in einer Übersicht zu vereinen.

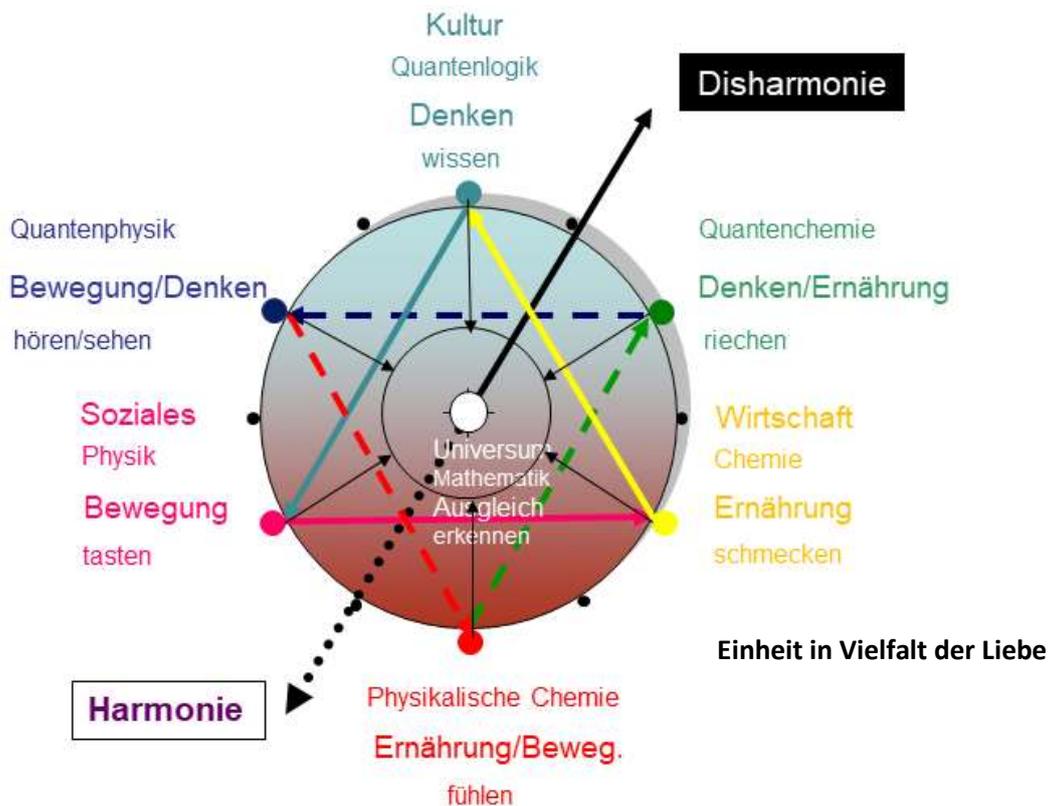


Abb. 63

**Wenn wir also den Tonkreis temperieren oder den Farbraum, wenn wir uns über die Naturelle und Sinne in ihrer neuen Ordnung verständigen, wenn wir uns darüber klar geworden sind, dass Anlagen (Stärken) und Dispositionen zu Krankheiten (Schwächen) spiegelbildlich miteinander zu tun haben, wenn wir Freiheit als Gesundheit, Zwang und Gewalt dagegen als Ausdruck von Krankheit erkennen und wieder mit den dafür richtigen Tönungen „weiß“ und „schwarz“ versehen. Wenn wir erneut oder nun erstmalig unserer sieben Sinne habhaft werden und uns verständigen darüber, dass Verstand nicht gleich Vernunft ist. Wenn wir schließlich bei aller nicht nach Geist und Natur zu trennender Wissenschaft anerkennen, was längst bewiesen ist, dass es auch eine transzendente Dimension in unserem Leben gibt, auf die wir bauen können und dass die Quantenphysik mit ihrer Relativierung des Kausalitätsanspruches schon vor hundert Jahren ein Tor für eine neue Weltsicht aufgestoßen hat, dann ist echte Liebe wieder möglich und Hass/Krieg letztendlich eingegrenzt!**

Wir sollten, und das ist der ethische Anspruch, endlich ehrlicher miteinander umgehen und nicht mit verwissenschaftlichten Behauptungen die Menschen in ihrer natürlichen Grundauffassung und Wahrnehmung mehr verwirren, als zu stärken. Vieles ist schon Tausendfach gesagt oder in Mythen gekleidet, was über uns und unsre Welt zu sagen wäre. Und es ist außerordentlich fragwürdig, wenn da so einfach definiert wird, unsere intakten und vollständig genutzten Sinne spiegelten diese Welt nicht ausreichend genau wieder, so dass wir uns alle zwangsläufig auf die Theoreme einer künstlich akademisierten (und dadurch kaum akzeptableren) Wissenschaft mit ihren Apparaten zu verlassen hätten.

Schiller findet in seinen ästhetischen Briefen zu Formen der Kunst, die zur kulturellen Gesundung der Gesellschaft führen sollen. Zwanglosigkeit ist ihr Prinzip. „Die höchste Moral besteht darin, niemanden die Moral vorzuhalten.“ In der Definition von Schönheit als „Freiheit“ der „Erscheinung“ sucht er einen objektiven Begriff des „Schönen“ zu bestimmen, um daraus Urteile über die konkrete Befindlichkeit (Sonderbares) abzuleiten. Er argumentiert im Sinne der Heilung und formuliert: jede Verbesserung im Politischen ist nur durch die Veredlung des Individuums möglich, aber „so wenig es auch den Individuen bei dieser Zerstückelung ihres Wesens wohl werden kann, doch die Gattung auf keine andere Art hätte Fortschritte machen können“. Wesentliche These ist: „... der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“. Dieser Gedanke greift die immanente Bedeutung der Spiegelung mit nahestehenden Themen und außerhalb des üblichen Zweckdenkens, das Thema der Ähnlichkeit, auf. Für ihn ist die sanfte Kraft des Kunstschönen ein „für sich bestehendes Ganzes“, welches seinen Schwerpunkt in sich selbst hat und deshalb (auf Fragmentiertes) anziehend wirkt. „Ein großes Muster weckt Nacheiferung und gibt dem Urteil höhere Gesetze“.

Hier stehen wir nun an jenem Punkt, an dem uns der Begriff der Kunst, der keiner mehr ist – wir finden in den einschlägigen Lexika nicht eine nur irgendwie griffige und über die ganze Spannbreite der Erscheinung konsistente Erklärung – zur Herausforderung wird. Jeder definiert da hinein, was er gerade denkt und verliert sich in Abwegigkeiten. Andererseits ist doch dort, wo die „hohe Technik“ von wahlweise Zuspitzung oder Abstraktion – von dialektischer Musterbildung – verloren gegangen ist und das unter Verlust der Selbstreflexion, jede Kunst auf dem Abstellgleis. Leonardo da Vinci, als Meister seines Faches, hat, wie wir schon ansprachen, die Spiegelung zu einem eigenen Markenzeichen gemacht. Nur dadurch, dass wir die Realität an etwas vergleichbar „Schönem“ aus dem Fundus unserer inneren Bilder messen, kommen wir nach Anstrengung aller unserer Sinne zum Urteil eines für uns geltenden Wertes.

Ein Werturteil ist gerade heute andererseits etwas außerordentlich heikles. Wir scheuen uns davor und meinen oft, wir hätten kein Recht dazu. Dabei ist nicht das Werturteil das Kritikwürdige, sondern

unser unmoralischer Umgang mit demselben. Denn wir müssen doch konstatieren, dass zum Beispiel kein Elektromotor laufe, wenn es keine Spannung zwischen „Plus“ und „Minus“ gäbe. Es gäbe, noch banaler, auch keine Kinder zwischen Menschen ohne „Männlich“ und „Weiblich“. Wir müssen uns also immer einer Wertung der Verhältnisse durch den Vergleich mit einem „Prozess-Schönen“ (das ist ein sich ständig wandelndes Ideal) befleißigen, um zu verstehen, wo sich der Zielpunkt zwischen uns und unserem jeweiligen Gegenüber befindet. Wenn wir das erfolgreich erledigt haben, werden wir jedes Mal feststellen: die gemeinsamen Schnittmengen sind unterschiedlich groß, sie sind aber da. Um beim Bild des Motors zu bleiben: wenn wir wahrgenommen haben, dass wir zu den vorantreibenden (progressiven) oder motorischen Elementen der Gesellschaft gehören, aber gern auch übers Ziel hinausschießen, unser Gegenüber aber zu den bremsenden (konservativen), der sich im Geheimen selbst manchmal fragt, warum er so zögerlich ist, dann ist es doch relativ logisch, dass wir uns seiner Anlagen bedienen sollten. Wir können das aber eben nur direkt und über den Umweg der Reflexion dessen, was wir selbst sind und ohne Hilfe gar nicht vermögen. Wie uns Irvin D. Yalom bestätigte, braucht es dieser Selbsterkenntnis über die intellektuelle, besonders aber die emotionale Erfahrung.

Dort, wo einem Individuum oder einer Gesellschaft das „Prozess-Schöne“ in der unmittelbaren Bewertung abhandengekommen ist, oder wo aus Gründen der Opportunität nicht mehr danach gesucht wird, entsteht Verirrung, gibt es kein Urteilsvermögen mehr. Ein solcher Zustand ist hegemonialen marktwirtschaftlichen Bestrebungen manchmal sehr dienlich. Er führt aber demokratische Entscheidungsprozesse auch ad absurdum. Die Beteiligten werden dann nämlich immer weniger in der Lage sein, sich sozio-kulturell sinnvoll zu artikulieren und praktische Schritte zur Bewältigung einer Angelegenheit einzuschlagen. Sie haben den Zielpunkt aus den Augen verloren und können auch ihre eigene „Schattenseite“ nicht aktivieren, um mit der Position des harmlosen Gegenübers zu „flirten“. Weil das nicht geht, suchen sie in diesem den „Gegner“, der immer aggressiver für sie wird, je weniger sie sich Zeit nehmen oder effektiv haben, um seinen Werten (Qualitäten/Schönen) für sich selbst nachzuspüren. Wer „heilen“ will, sollte zu allererst bei sich selbst anfangen die Stärken und Schwächen ausfindig zu machen – zu reflektieren – und darüber viel hinzulernen. Danach ist eine wesentlich bessere qualitative Basis vorhanden, auf andere zunächst interessiert, verständnisvoll, am Ende aber durchaus „lieblich ermöglichend“ zuzugehen und mit den Früchten eines oft unglaublich schönen Annäherungsweges Ausgleich bzw. Harmonie zu stiften.

Kunst wurde in der Vergangenheit schon mit Vielen in Verbindung gebracht, mit dem Städtebau, der Gestaltung ganzer Naturräume und romantischer Landschaften, mit musealen Sammelgut, mit der Medizin etc. pp. Darüber hinaus hatte sie in jüngster Zeit natürlich ihre etwas einseitigen Paradedisziplinen in der Malerei, der Musik, im Theater. Sie ist trotzdem eher ein Globalplayer als ein Nischenprodukt. Zu dem wird sie aber gemacht, wenn wir sie – wie die Wissenschaften – nur akademisch verwalten oder in ihrem sektoralen Ansatz ausüben lassen. Künstlerschaft ist dabei sicher in einigen technischen Fertigkeiten – wie in solchen Grenzen auch der Liebe – erlernbar, sie bedarf allerdings auch der Vorsehung oder moderner, der Intuition. Intuition ist dabei nicht nur Summe und Ausfluss ganzheitlicher (hier wortwörtlich liebevoller) Sinnerfahrung, sondern als solches über die Vernunft (von Vernehmen) auch Bindeglied zur transzendentalen Welt. Erst die, die die transzendentalen und irrationalen, häufig im Emotionalen steckenden Felder des Lebens in ihre Darstellungen ganz natürlich einbeziehen, sind nahe dran an der wahrhaften „Kunst“. Sie sind auch nahe dran an der „Ästhetik“, denn es ist ja eben ein Irrtum, dass „Schönheit“ Glanz und Gloria, Beautyface oder gähnende Langeweile sei. Sie ist vielmehr ein ganz dynamisches Gebilde aus einander „nahen“ und zueinander passenden Einzelercheinungen in einer „Sinfonie“ der Wahrnehmungen – ein berührender Prozess. Mehr noch, mit der vollen Wahrnehmung, dem „Erkennen“ im Zirkel der Sinne, öffnet sich das eigentliche Tor zur Liebe mit ihren Früchten, die häufig nicht von dieser Welt zu sein scheinen.

Wenn die Homöopathie diese Wahrnehmungsfähigkeit in einer umfangreichen Anamnese nicht schöpferisch entwickeln würde, würde es ihren Therapeuten nicht gelingen, zwischen der Anlagen- und Schattenseite (Seite der Miasmen) des Patienten über den Umweg der eigenen Erinnerung an gesammelte oder am besten selbst gelebte „Arzneimittelbilder“ zu vermitteln. Wenn der Heilkundige die Störung im ästhetischen Bildmuster des Patienten erkannt hat, erst dann ist er in der Lage, für denselben als Helfer das richtige Therapeutikum auszuwählen und energetisch in passender Potenzierung (hier kommt der Plasmazustand des Wassers ins Spiel) zu verabreichen. Echte Heilkünstler sind diesen Heilkundigen gegenüber große Ästheten, die einen typgerechten „Musterbildkatalog“ ganz unverstellt in ihrem Inneren tragen.

Ästhetik ist zusammenfassend der Kosmos aller Wege zum ganzheitlich Schönen – der Freiheit der Erscheinung – was dann ins Unendliche extrapoliert mit Harmonie identisch ist. Ästhetik ist damit mehr als eine Lehre. Sie ist Naturgesetz. Jenes Gesetz, welches das menschliche Bewusstsein adelt, aber den Menschen erst dann, wenn er nach solchem höheren Gesetze lebt bzw. Heger und Pfleger des Ganzen wird. Davon sind wir gegenwärtig weit entfernt.

Vielleicht hilft bei der Neufixierung unseres Bestimmungsortes als Menschheit oder Geschlecht (welch pathetischer Anspruch!) ein wenig, wenn wir uns in dieser Schrift durchaus ungewohnt abstrakt und andererseits speziell der Geschlechtlichkeit des menschlichen Lebens zugewandt haben. Aus einer eher künstlerischen Sicht hat da das „Weibliche“ den rechten Platz noch nicht gefunden. Es wird auf Attribute reduziert, die dessen Wertigkeit im Ansatz nicht erschöpfen. Und so ist immer wieder interessant, wie schon die „Alten“, die all den Substantiven auch Artikel, ihr Geschlechtswort, gaben, den Himmel einfach „männlich“ werden ließen und unsre Erde selbst dann „weiblich“. Ein „Gott“ im Himmel konnte damit ebenfalls nur männlich sein – allein der Teufel war es auch! Und weil dies in das Bild nicht passte, hat mit dem rationalen Denken der Teufel keinen Platz im „aufgeklärten“ Lehrgebäude finden können. Das war natürlich gar nicht konsequent, hat aber über viele hundert Jahre die Menschen mehr als inniglich befasst. Allein, der Teufel (als dialektischer Gegenspieler) war nie fort und ist auch wieder da, wenn man sich auf ein solches „Bild“ verständigen will. Wir haben ihn im faust'schen Sinne zunächst zum eigenen Gesellen werden lassen, dies allerdings, um ihn danach zu unterdrücken. Allein, er ist ein Teil von dieser Welt und ihrer großen Widersprüche. Der dunkle Kaffeesud ist sein Getränk und die Verschwörung jene „brenzlige“ Erinnerung: „Ich lass' mich nicht auf ewig aus dem Spielfeld kicken!“ Wenn wir dasselbe richtig nun verstehen und damit nähern wir uns auch dem Ausgangspunkt, geht es in dieser spannungsreichen Zeit, die unsere Welt als Ganzes auseinander brechen könnte, um grad' nichts weniger, als „Gott“ und „Teufel“ im Spiel des Universums liebevoll zu versöhnen. Doch glaube (= wisse und fühle) niemand, dass Schönheit, ohne Feuer und löschende Tautropfen der Liebe, Schönheit im wirklichen Sinne wäre. Das „Weibliche“, mit seiner Nähe zum Phänomen des Fühlens und der Schönheit, war der sich kühn herausgeputzten „Ratio“ historisch immer nur im Wege. Nun kann es wieder Hoffnungsträger „weiser“ (für „wissender“) Sinnerfahrung werden. Der Zirkelschlag dafür liegt auf dem Tisch!

Mein Ewiges gewaltig sprich!

„Du mein Vernunft, ich du – du ich.

Mein Geist entspross von dir, als mich

dein Lieben zwang, mein Lieben dich.

Ich erneure, teure, steure, feure, giere

danach, dass mein Wort deinen Altar deckt.“ (Heinrich „Frauenlob“ zu Meißen, 13. Jh.)

Haben wir einen Zeitsprung in die Ewigkeit getan?

